



MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE
ET DE LA FORMATION PROFESSIONNELLE
Service de coordination de la recherche et de
l'innovation pédagogiques et technologiques

Projet « Régime préparatoire à journée continue »
du
Lycée technique de Bonnevoie

Groupe de coordination et d'innovation du « régime préparatoire »

Chef de projet:

Marco Suman SCRIPT

Coordinateur LTB:

Géraldine Haller

Groupe de travail LTB:

Elisabeth Fonseca

Danielle Huijnen

Michèle Kirch

Partenaire externe:

Gitte Landgrebe (coach)

Ursula Herchenbach (Grundschulleiterin i.R., Bodensee-Schule St.Martin)

Alfred Hinz (Direktor i.R., Bodensee-Schule St.Martin)

INHALTSVERZEICHNIS

1 Analyse der Ausgangssituation	5
1.1 Daten und Fakten	5
1.1.1 Daten und Fakten auf nationaler Ebene.....	5
1.1.2 Daten und Fakten des RP im LTB.....	7
1.2 Persönliche Erfahrungen und Beobachtungen	14
1.2.1 Gesellschaftlicher Wandel.....	14
1.2.2 Individuelle Probleme der Schüler.....	14
1.2.3 Gestaltung des Unterrichts.....	15
1.2.4 Lerninhalte.....	16
1.2.5 Hausaufgaben.....	16
1.2.6 Infrastruktur und Ausstattung.....	17
1.2.7 Zusammenarbeit mit den Eltern.....	21
1.2.8 Ernährung.....	21
1.2.9 Freizeit und Bewegung.....	22
2 Ziele unserer Ganztagschule	26
2.1 Individuelle Förderung und Begleitung.....	26
2.2 Schule als Lebensraum.....	28
2.3 Zugang zur Kultur.....	29
2.4 Zugang zur Berufswelt.....	30
2.5 Vernetzung mit Angeboten des Stadtteils Bonneweg.....	30
3 Organisation unserer Ganztagschule	31
3.1 Verpflichtende GTS bis 16h00 mit offenen Angeboten bis 18h00.....	31
3.2 Rhythmisierung der Woche.....	31
4 Wesentliche Elemente unserer Ganztagschule	33
4.1 Lernbüro und Lernübungszeit.....	33
4.2 Projektunterricht.....	34
4.3 Morgenkreis und Wochenabschluss.....	35
4.4 Gemeinsames Frühstück und Mittagessen.....	35
4.5 Bewegungsangebote.....	36
4.6 Workshops - Neigungskurse.....	36
4.7 Werkstätten.....	37

4.8 Betriebspraktika	37
5 Die Rolle des Lehrers	38
6 Die Rahmenbedingungen unserer Ganztagschule	38
6.1 Personal.....	38
6.1.1 Pädagogisches Kernteam	38
6.1.2 Medizinisch-psychosoziales Team.....	39
6.1.3 Küchenteam	40
6.2 Räumlichkeiten und Sachausstattung	41
6.3 Vernetzungsstrukturen.....	45
7 Zusammenarbeit mit den Eltern.....	46
8 Evaluation des Projekts.....	46
9 Perspektiven	47
10 Literaturverzeichnis	48

Abkürzungsverzeichnis

ADEM	Administration de l'Emploi
AG	Arbeitsgemeinschaft
ALJ	Action locale pour jeunes
CATP	Certificat d'aptitude technique et professionnel
CCM	Certificat de capacité manuelle
CITP	Certificat d'initiation technique et professionnel
COIP	Cours d'Orientation et d'Initiation Professionnelles
CRRC	Cellule de recherche sur la résolution de conflits
GTS	Ganztagsschule
LTB	Lycée Technique de Bonnevoie
MO	Modulaire
PO	Polyvalente
PR	Pratique
RP	Régime préparatoire

1 Analyse der Ausgangssituation

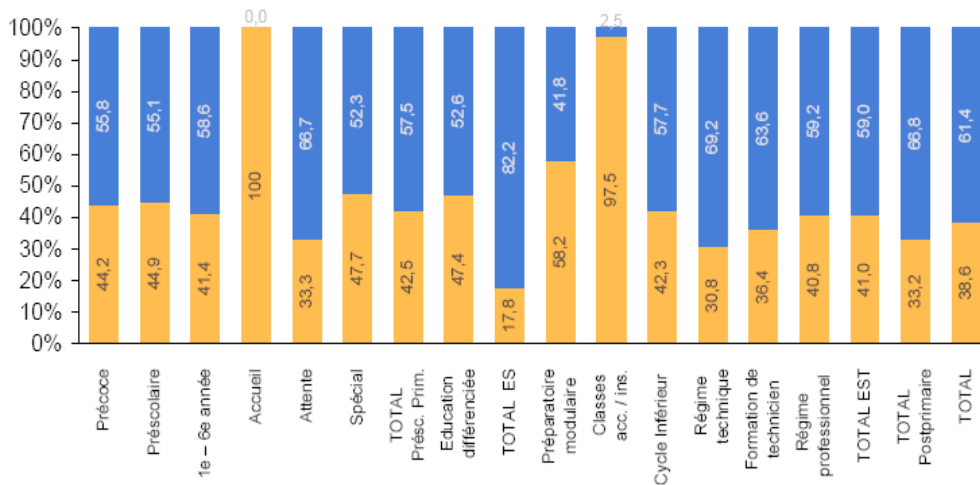
1.1 Daten und Fakten

Worin besteht die Motivation, ein solches Projekt für das RP des LTB aufzustellen, das heißt warum erscheint uns eine Änderung des Schulbetriebs überhaupt notwendig? Bevor wir dieses pädagogische Konzept für das RP ‚entwickelten‘, haben wir den Ist-Zustand analysiert und eine Bedarfsermittlung durchgeführt. Die Vorgehensweise ergab sich von selbst: Was läuft gut, was ist nicht zu unserer Zufriedenstellung (und der der Schüler¹), was wollen wir aus diesem Grund ändern und wie wollen wir das erreichen? Hinzu kommt, dass bereits am 3. Juni 1994 ein neues Gesetz² gestimmt wurde und in Kraft trat, welches das Schulsystem der „école complémentaire“ in das des „régime préparatoire“ umwandelte. Diese Reform wurde vom Groupe de Coordination et d’Innovation du „régime préparatoire“ ausgearbeitet. Viele grundlegende Aspekte dieses Gesetztextes wurden jedoch nicht in die Tat umgesetzt, weshalb wir diese nach 14 Jahren erneut aufgreifen. Das RP des LTB haben wir dabei auch in den nationalen Kontext eingebettet.

1.1.1 Daten und Fakten auf nationaler Ebene

Im RP sind 58,2% Schüler mit Migrationshintergrund und 41,8% luxemburgische Schüler, wie aus der untenstehenden Tabelle zu ersehen ist.

NATIONALITÉS - Répartition des élèves luxembourgeois et étrangers par ordre d’enseignement



Aus : MENFP, 2008, S. 17³

¹ Wegen der besseren Lesbarkeit wird nur die männliche Schreibweise (Schüler, Lehrer, ...) benutzt.

² Loi du 3 juin 1994 portant création du « régime préparatoire »

³ Élèves étrangers en jaune – élèves luxembourgeois en bleu

Die Probleme, welche die luxemburgische Schule allgemein kennt, verschärfen sich im RP, da auch hier vielfach die Lerninhalte und deren Vermittlung nicht an die Schülerpopulation angepasst sind.

„Le principal mécanisme de fonctionnement du système scolaire face à la gestion de l’hétérogénéité de la population scolaire semble être l’homogénéisation de celle-ci (...) Cette homogénéisation privilégie – de façon implicite – la reproduction des classes moyennes luxembourgeoises, car leurs enfants sont dotés d’un arrière-fond socioculturel et socio-économique favorables à une future carrière scolaire sans failles (...).“ (MARTIN et al., 2008 S. 61-62)

Die Schüler im RP sind keine Schüler, welche optimale Lernbedingungen „mitbringen“: gerade deshalb müssen im RP andere Wege gegangen und Lösungen gesucht werden, um diesen fast 60% Jugendlichen mit Migrationshintergrund verstärkt entgegenzukommen und sie während ihrer schulischen Laufbahn (im RP versteht sich) zu unterstützen.

„Le problème n’est pas que le système scolaire ait été initialement fait pour les Luxembourgeois, mais que depuis aucun effort significatif n’ait été entrepris pour changer les mécanismes sous-jacents de ce système largement inadapté à la situation luxembourgeoise contemporaine (...).“ (MARTIN et al., 2008, S. 66)

Denn auch im RP haben sich die Methoden, Didaktiken und Lerninhalte nicht weitgehend verändert im Vergleich zum klassischen und technischen Lyzeum.

„Au niveau des méthodes d’apprentissages pratiquées, le ministère de l’Éducation nationale note, en 1991, que l’école devra développer des méthodes et créer des conditions d’apprentissage, d’évaluation et d’orientation qui tiennent compte des différences entre les apprenants.“ (MARTIN et al, 2008, S. 62)

Studien und Forschungen der C.R.R.C. über Gewalt an luxemburgischen Schulen ergaben, dass

„(...) de Frontalunterricht, (...) de Bewertungssystem, d’Existenz vu Filièren déi praktesch keng Chance um Aarbechtsmoart bidden, den héigen Taux vu schouleschem Echech an d’Angscht virum Echech déi mat engem niddregen Selbstwertgefill iwereneen ginn, d’Schoulraumqualitéit, z.B. schlecht erhalten Schoulgebäier oder trist Schoulhäff favoriséieren, wann de leschten Facteur och manner, e Gewaltklima. An der Studie iwert d’Wuelbefannen vun de

Jugendlecher hei zu Lëtzebuerg hunn 40% vun hinnen effektiv ausgesot si giffen „sech einigermossen bis vill gestresst“ duerch d'Schoul fillen.“⁴

Die durchschnittliche Schulzeit eines Schülers im RP beträgt drei Jahre. Diese Zeit ermöglicht dem Schüler, welcher Schwierigkeiten mit den herkömmlichen Lerninhalten und –programmen hat, einen Zugang zu anderen Schulstufen wie beispielsweise 8ePO oder 9ePR. Allerdings erreicht ein bedeutender Anteil von RP-Schülern diese Schulstufen nicht, so dass das RP auch direkt auf das Berufsleben vorbereitet bzw. vorbereiten muss. Nach Ablauf der Schulpflicht verlassen viele Schüler das RP mit einer 9eMO als „Abschluss“ und beginnen dann bestenfalls eine CCM-Lehre. Oft werden diese Lehren jedoch nach kurzer Zeit abgebrochen, da aufrichtiges Interesse fehlt oder die nötige Leistungsbereitschaft und/oder Kompetenzen nicht vorhanden sind. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass es dem RP, wie es im Moment funktioniert, nicht ausreichend gelingt, den einzelnen Schüler seinen Fähigkeiten entsprechend zu fördern und auf sein späteres Leben vorzubereiten.

„(...) l'école doit produire un nombre bien plus important de jeunes ayant à la sortie du système un niveau de compétence optimal par rapport à leurs potentialités individuelles.“ (aus : Demain l'école, 1992, S.23 In : MENFP, 1994, S.7)

1.1.2 Daten und Fakten des RP im LTB

Daten und Fakten wurden aus Schulunterlagen (Angaben zu den Einschreibungen) entnommen; dazu wurden entsprechende Statistiken und Diagramme erstellt. Außerdem wurde eine Schülerbefragung durchgeführt, wobei 125 Fragebögen ausgewertet wurden.

- Nationalität und Muttersprache⁵ der Schüler

Im RP des LTB sind 38% luxemburgische und 62% Jugendliche mit Migrationshintergrund; der Anteil letzterer liegt knapp 4% über dem nationalen Durchschnitt. „Ausländische“ Schüler sind unter anderem dadurch stärker benachteiligt, dass die jetzigen Lerninhalte (vor allem Sprachen und hier überwiegend Deutsch), Lernrhythmen, Unterrichtsformen und Arbeitsmethoden es nicht erlauben, sie entsprechend zu fördern. Dabei sah das Gesetz zum RP doch schon 1994 folgendes vor:

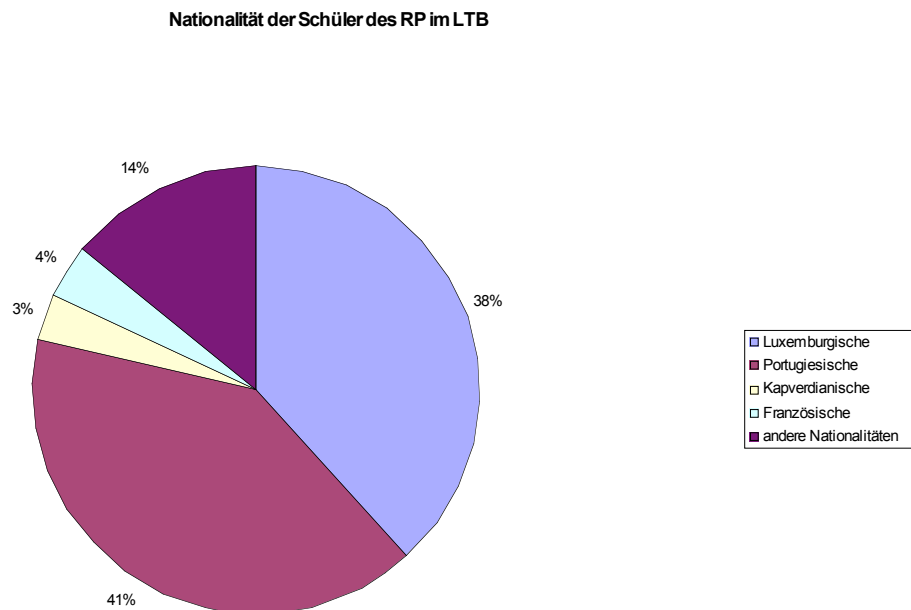
⁴ http://csv.lu/upload/actualites/4163/DISOURS_SYLVIE_ANDRICH-DUVAL.pdf (S.6)

⁵ Als Muttersprache wird hier die Sprache bezeichnet, die zu Hause gesprochen wird.

„C'est en valorisant les acquis et les potentialités des élèves et en accordant à chacun d'entre eux le temps dont il a besoin pour atteindre les objectifs d'apprentissage fixés sur la base d'un profil individuel d'éducation (...) Un tel objectif ne peut être atteint que par des stratégies adaptées nécessitant une redéfinition des contenus, une réadaptation des méthodes d'enseignement, (...) ainsi qu'une réorganisation de l'encadrement des jeunes en question (...).“
 (MENFP, 1994, S.9-10)

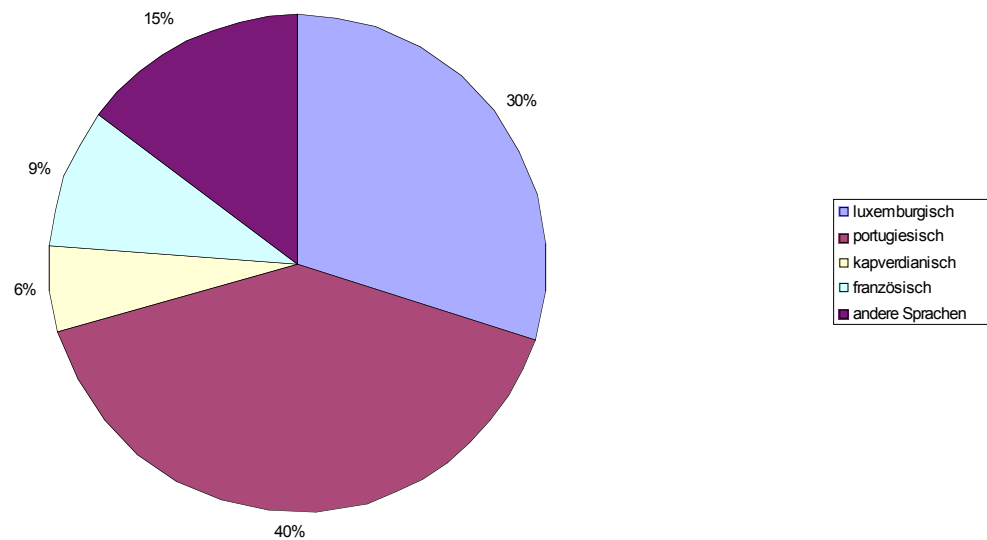
Außerdem wurde 1994 (MENFP, S.11) explizit auf die Sprachbarrieren, welche die Jugendlichen mit Migrationshintergrund oft in ihrem schulischen Fortkommen hindern, hingewiesen und für Schüler *„présentant un déficit linguistique sérieux dans une ou deux de nos langues véhiculaires“* folgendes vorgeschlagen:

„En conséquence ces élèves profiteront d'une mise au niveau dans une de nos langues véhiculaires au moins (...).“



Bei der Muttersprache ergibt sich noch ein anderes Bild: Nur 30% unserer Schüler sprechen zu Hause luxemburgisch. Fast die Hälfte (46%) sind portugiesische bzw. kapverdianische Muttersprachler. Fest steht, dass die Sprache Deutsch für mehr als zwei Drittel der Schüler als „wahre“ Fremdsprache gilt, und Lerninhalte auf Deutsch und der Deutschunterricht vielen Schülern im RP Probleme bereiten.

Muttersprache der Schüler des RP im LTB



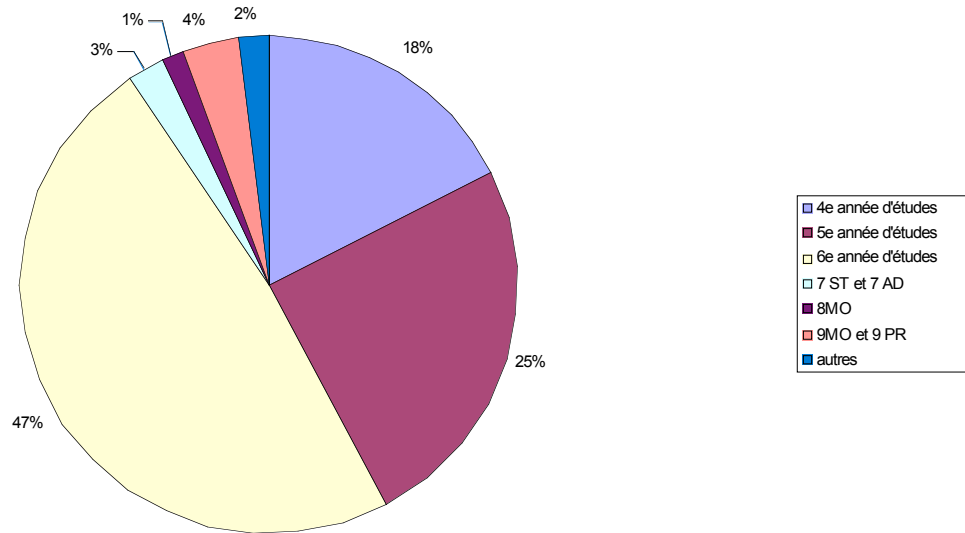
- Die Herkunftsklasse der Schüler

Ein Teil der Schüler kommen in das RP und werden nie auf eine weiterführende Klasse (8ePO, 9ePR, o.ä.) gelangen, da ihre intellektuelle bzw. kognitive Leistungsfähigkeit nicht ausreicht. Für fast alle Schüler ist die 9ePR aber DAS ZIEL, welches es zu erreichen gilt. Sie denken und glauben zu wissen, dass ohne 9ePR kein „lohnenswerter“ Beruf in Aussicht steht. Dass für sie keine weiterführende Klasse zu erreichen ist, merken die betroffenen Schüler und sehen schon nach kurzer Zeit überhaupt keine Motivation mehr, sich für die Schule zu interessieren; Langeweile, Disziplinprobleme und/oder Schulverweigerung sind die Folgen. Es muss auch für diese Schüler möglich sein, Lust am „Lernen“ und an der Schule zu haben.

Dies sollte sich 1994 mit dem „régime préparatoire“ ändern, weil es „(...)des conditions d'accueil différentielles par une nouvelle définition de l'encadrement des jeunes, et en insistant sur les possibilités de différentiation au niveau de la formation moyennant une redéfinition des contenus, des méthodes et des procédés de certification“ (MENFP, 1994, S.8) vorsah.

Trotzdem sind diese Änderungen nicht genügend umgesetzt worden.

Herkunftsklasse der Schüler des RP im LTB

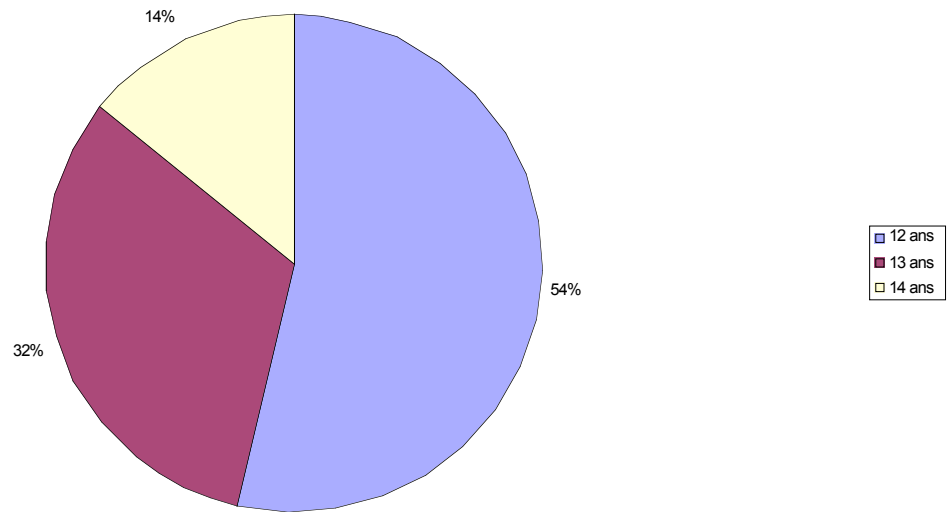


54% der Schüler sind bei ihrem Eintritt in eine siebte Klasse des RP im LTB 12 Jahre alt. Allerdings kommen nur 47% mit einem abgeschlossenen, aber nicht mit Erfolg bestandenem, 6. Schuljahr der Primarstufe zu uns. Ein Viertel haben eine 5. Klasse besucht und 18% nur ein viertes Schuljahr. Die übrigen 2% „andere“ sind u.a. Schüler aus einem 3. Schuljahr⁶ oder der „Éducation différenciée“. Enorme Lernrückstände, Wissenslücken und mangelhafte soziale und emotionale Fähigkeiten sind an der Tagesordnung im RP. Diesen Schülern wieder die Lerninhalte der Primärschule durch Frontalunterricht eintrichtern zu wollen grenzt an eine Zumutung.

Fast die Hälfte (46%) der Schüler sind bereits 13-14 Jahre alt, wenn sie nach dem 6. Schuljahr in eine 7. Klasse im RP eingeschrieben werden. Diese Jugendlichen haben in der Primärschule ein bis zweimal eine Klasse wiederholt; der Erfolg solcher Maßnahmen ist allerdings zweifelhaft; sie sind trotz der Klassenwiederholungen in der niedrigsten Schulstufe des postprimären Unterrichts gelandet. Viele dieser Schüler sind misserfolgsorientiert und schulisch frustriert. Sie haben bereits resigniert und ihr Selbstwertgefühl ist im Keller.

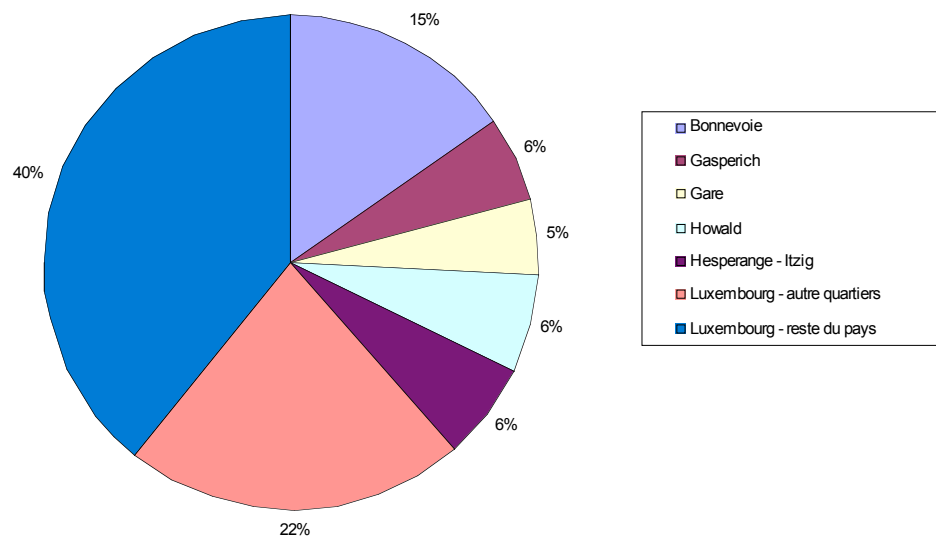
⁶ Dies bedeutet, dass es Schüler gibt, welche sich mit 12 Jahren im 3. Schuljahr befinden, wo größtenteils und/oder normalerweise Neunjährige sind.

Alter der Siebtklässler im RP des LTB zu Beginn des Schuljahres 2008-2009



- Wohnort der Schüler

Wohnort der Schüler des RP im LTB

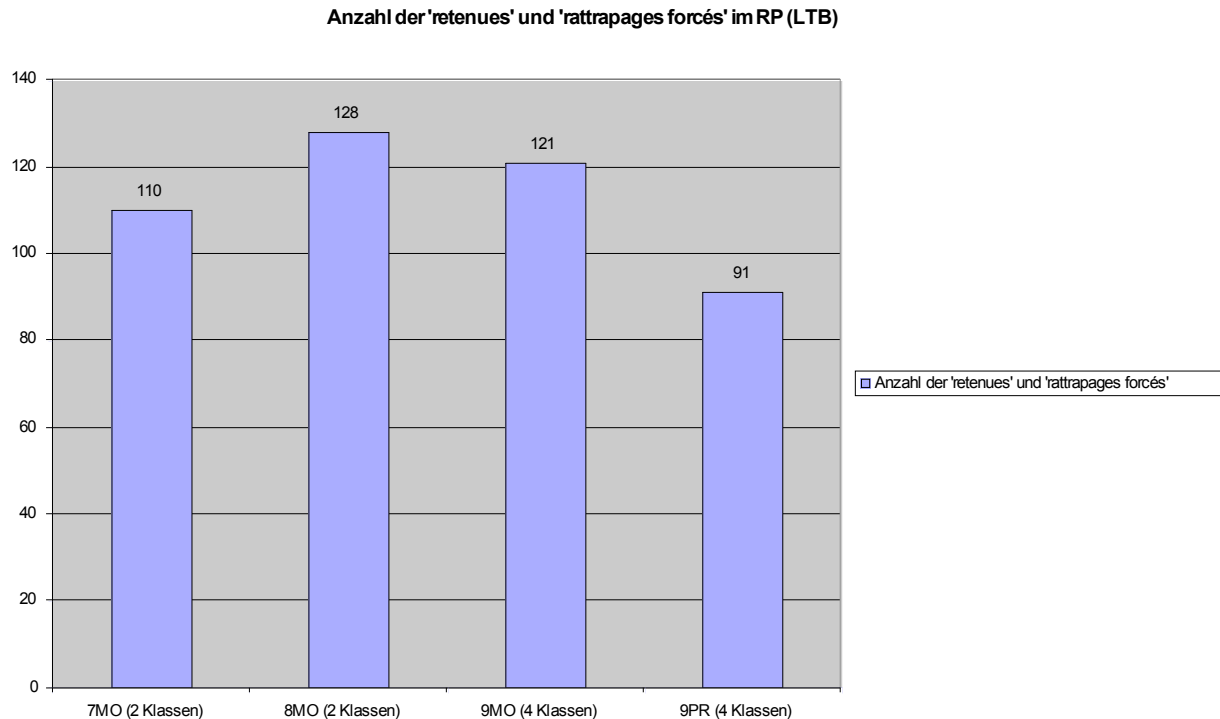


Zum Schuleinzugsbereich: 15% der Schüler wohnen in Bonneweg. 11% kommen aus den angrenzenden Stadtvierteln Gasperich und „Gare“. Weitere 12% sind in der Nachbargemeinde

Hesperingen (mit Howald und Itzig) ansässig. Insgesamt kommen also 38% aus der unmittelbaren Nachbarschaft, sowie weitere 22% aus den übrigen Stadtvierteln Luxemburgs, was zusammen einen Anteil von 60% ergibt.

- Das Nachsitzen⁷ der Schüler

Im Schuljahr 2007-2008 kamen 154 Schüler 450mal zum Nachsitzen in die Schule. Die meisten Probleme gab es auf den achten Klassen mit 128 „retenues“ und „rattrapages forcés“.



Disziplinprobleme entstehen durch Langeweile, Unter- oder Überforderung, aber auch Verhaltensstörungen. Eine Lehrkraft allein kann diesen Problemen nicht entgegenwirken. Viele Schüler im RP sind lustlos und unmotiviert; der von ihnen besuchte Schulzweig ist für sie von vorneherein gleichzustellen mit Schulversagen, null Erfolgsaussichten usw.

„Cette marginalisation progressive, venant se greffer sur les difficultés d’adaptation normales dans le développement de l’adolescent, n’est pas sans susciter des troubles comportementaux, qui, à leur tour, ne manquent pas de se retourner contre les établissements fréquentés (...).“ (MENFP, 1994, S.5)

⁷ 'retenues' und 'rattrapages forcés'

- Zeitpläne

Beispiel eines Stundenplans einer achten Klasse:

<i>Uhrzeit</i>	<i>Montag</i>	<i>Dienstag</i>	<i>Mittwoch</i>	<i>Donnerstag</i>	<i>Freitag</i>
8h00-9h40	Mathematik	Werkstatt Schneiderei	Mathematik	Tutorat Initiation à la vie active	Mathematik
9h40-9h55	Pause	Pause	Pause	Pause	Pause
9h55-11h35	Deutsch	Werkstatt Schneiderei	Französisch	Informatik ⁸	Französisch
11h35-12h25	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause
12h25-14h05	Sport	Connaissance du monde	Werkstatt Holz	Deutsch	Formation morale et sociale Sciences naturelles

Die Schule beginnt um 8h00 und endet für die meisten Schüler um 14h05.

Montags, mittwochs und freitags wird von 8h00-9h40 Mathematik unterrichtet.

Mittwochs und freitags von 9h55-11h35 findet Französischunterricht statt.

Deutsch wird montags von 9h55-11h35 und donnerstags von 12h25-14h05 unterrichtet.

Dienstags, am Donnerstagmorgen und am Montag-, Mittwoch- und Freitagnachmittag stehen ‚Nebenfächer‘ auf dem Stundenplan, wie z.B. Sportunterricht, „Connaissance du Monde“, „Formation Morale et Sociale“, „Initiation à la Vie Active“, Informatik, „Sciences Naturelles“ und Werkstätten.

Die ‚Hauptfächer‘ (Mathematik, Französisch und Deutsch) werden in Blockstunden von 100 Minuten unterrichtet.

Die ‚kleine‘ Pause dauert 15 Minuten, von 9h40-9h55.

Die Mittagspause beginnt um 11h35 und endet um 12h25.

⁸ Im 2. Semester ist anstatt des Informatikunterrichts Schwimmunterricht. Über das Jahr verteilt sind 3 Stunden Sport und 1 Stunde Informatik vorgesehen.

1.2 Persönliche Erfahrungen und Beobachtungen

1.2.1 Gesellschaftlicher Wandel

In den letzten Jahrzehnten hat ein schneller und tiefgreifender Wandel in fast allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens stattgefunden. Der gesellschaftliche Wandel hat einschneidende Veränderungen für das Aufwachsen der Kinder mit sich gebracht und damit auch für die Schule. Fernseher, Computer und Videospiele nehmen einen immer größeren Raum in der Freizeit der Jugendlichen ein. Die Schüler sind einer Informationsflut ausgesetzt, die sie jedoch nicht richtig verarbeiten können.

Viele Familien sind heute Ein-Elternfamilien, Ein-Kindfamilien oder beide Eltern müssen arbeiten, um einen gewissen Lebensstandard halten zu können, was oft dazu führt, dass unsere Schüler weniger Sozialkontakte haben, mehr auf sich selbst bezogen sind, weniger Rücksicht nehmen können. Viele Eltern haben weniger Zeit für ihre Kinder oder/und sind abends müde von der Arbeit. Das Weniger an Zeit wird leider oft mit einem Mehr an materiellen Dingen kompensiert.

Die Erziehungsnormen haben sich größtenteils geändert; Eltern sind oft liberaler, weniger streng, verhandeln eher mit ihren Kindern. Konsequenz und feste Regeln fehlen; viele Schüler dürfen „alles“ oder tun was sie wollen.

1.2.2 Individuelle Probleme der Schüler

Ihre Freizeit ist durch Fernsehprogrammvielfalt, Videoclips und Computerspiele geprägt. Die Fähigkeit zur Abstraktion und Konzentration ist deshalb bei vielen Schülern stark zurückgegangen.

Daneben haben etliche Schüler Lernschwierigkeiten, wie z.B. Lese- und /oder Rechtschreibschwäche, Rechenschwäche usw. Einige sind praktisch Analphabeten oder auch minder begabt. Die Klassen des RP (mit nur einer Lehrkraft im „Unterricht“) haben aus diesem Blickwinkel betrachtet zu viele Schüler, um sich richtig um diese bzw. alle kümmern zu können. Auch Jugendliche mit beispielsweise AD(H)S oder Störungen des Sozialverhaltens sind im RP öfters vertreten. Auch dann ist es schwierig als alleinige Lehrperson in der Klasse mit diesen jungen Leuten entsprechend umzugehen und ihnen gerecht zu werden ohne den Unterricht für andere komplett zum Erliegen zu bringen.

Versagungsängste (Schulangst) sind auch ein Problem unserer Schüler. Ständiger (vorheriger) Misserfolg in der Schule und die Tatsache, dass viele sich den Misserfolg selbst zuschreiben begünstigen solche Ängste, welche wiederum dazu führen, dass zu viele Schüler keine Motivation für die Schule mehr aufbringen können. Die Jugendlichen haben keine Freude mehr am Lernen. Viele bringen keine Arbeitsmaterialien mit oder wissen nicht, weshalb sie zur Schule

gehen; sie haben keine Ahnung, was sie im späteren Leben tun wollen. Dies ist jedoch bei unseren Schülern eher dringend, da die meisten mit 16 Jahren in die Lehre gehen sollten bzw. müssen.

Die Grundidee des Tutorats von 1994 ist größtenteils verloren gegangen. Da das Tutorat in den Stundenplan als „Fach“ integriert wurde, ist die gesamte Klasse zugegen, was eine individuelle Betreuung und Begleitung der Schüler sehr einschränkt. Optionen im musisch-kreativen oder handwerklichen Bereich sollten den Schülern mit Lernschwierigkeiten ermöglichen, sich selbst dennoch zu entfalten und Positives an sich zu entdecken. Sozialpädagogen und –arbeiter sollten zur Verfügung stehen, um sich gezielt um die Schüler des RP zu kümmern. 1994 (MENFP, S.16-17) wurde das Tutorat gut begründet eingeführt und sollte folgendermaßen aussehen:

„Le tutorat: les mesures de guidance, de suivi et de soutien. Considérant les désavantages éducatifs auxquels les jeunes de l'enseignement préparatoire se trouvent très souvent exposés, la nécessité d'un encadrement spécifique sous forme de tutorat s'impose. (...) La guidance est l'attention particulière portée (...) à la progression différenciée de l'élève (...). Elle englobe le suivi de l'élève et la mise en œuvre de mesures de soutien éventuelles. (...) il est essentiel (...) de ne pas réduire les séquences de soutien aux seules matières dites principales (...). Il importe d'y inclure des préoccupations éducatives plus larges par l'organisation de cours optionnels ayant pour but le développement de la personnalité de l'élève. (...) Dans son action éducative, l'enseignant, dans une approche interdisciplinaire, pourra compter sur l'intervention de personnel spécialement qualifié.“

1.2.3 Gestaltung des Unterrichts

Der Unterricht im RP ist der Mehrheit unserer Schüler nicht wirklich angemessen. Frontalunterricht und Einzelarbeit sind die vorherrschende Unterrichts- bzw. Sozialform. Partner- und Gruppenarbeit werden wenig eingesetzt. Dies wird dadurch erschwert, dass die Schüler diese Arbeitsformen oft gar nicht gewohnt sind, und somit den Lehrern der Mut und die Zeit fehlen, dies zu ändern.

Handlungsorientiertes und ganzheitliches Lernen fehlen größtenteils. Was und wie die Schüler lernen sollen, ist fremdbestimmt.

Da das RP heutzutage nicht mehr vorwiegend auf die weiterführende Schule, sondern auf die Berufswelt vorbereiten soll, ist festzustellen, dass der Unterricht zu wenig Kontakt mit der Arbeitswelt herstellt.

Außerschulische Lernorte werden noch zu wenig genutzt; unter anderem deshalb, weil z.B. ein Markt- oder Museumsbesuch längere Zeit im Vorfeld angemeldet werden muss. Spontan kann nicht sehr viel unternommen werden – die Aufsichtspflicht schränkt den Lehrer zusätzlich ein (bei >10 Schüler müssen dem Gesetz nach 2 Erwachsene dabei sein).

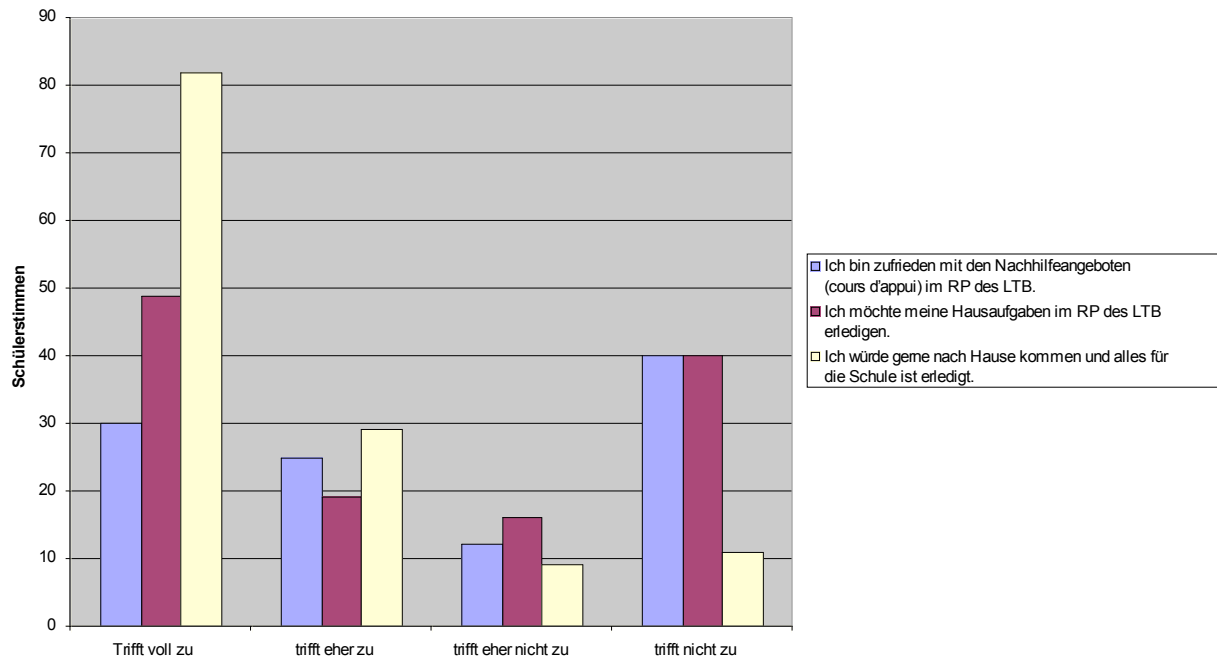
1.2.4 Lerninhalte

Die Lerninhalte sind für einen großen Teil unserer Schülerpopulation zu komplex, abstrakt oder der direkte Nutzen ist für die Schüler nicht erkennbar. Sie sind nicht ausreichend schülerorientiert und praxisbezogen, haben keinen Realitätsbezug für die Jugendlichen. Es werden beispielsweise grammatikalische Inhalte in zwei Fremdsprachen sowie etliche Zeitformen behandelt, die einer Vielzahl unserer Schüler bereits in den 6 Jahren Primärschule unzugänglich waren. Zwar sind die Lerninhalte nach Modulen gestaffelt, aber oft „verweilt“ ein Schüler z.B. in Modul 2, da er auch nach mehreren Versuchen die Lerninhalte von Modul 3 nicht schafft. Diese schulischen Misserfolge tragen zur Demotivation unserer Schüler bei.

1.2.5 Hausaufgaben

Viele Lehrer geben Hausaufgaben auf, welche nicht, nur teilweise oder gar falsch erledigt werden. Zu Hause können viele Eltern ihren Kindern nicht bei den Hausarbeiten helfen bzw. sie kontrollieren. Unzählige Gründe kommen hierfür in Frage: Beide Elternteile arbeiten oder der alleinerziehende Elternteil arbeitet, die Eltern beherrschen die Unterrichtssprache nicht oder haben selbst nicht viel Schulbildung usw. Einen hohen Anteil an Schülern kümmert es wenig, ob sie Hausaufgaben machen oder nicht, weil sie keinen Sinn darin erkennen können.

Äußerungen und Wünsche der Schüler des RP im LTB zu 'Hausaufgaben und Nachhilfe'



Wie aus der Grafik zu ersehen ist, würde ungefähr die Hälfte der Schüler jedoch gerne ihre Hausaufgaben (68⁹ von 125) in der Schule erledigen. 111 Schüler¹⁰ ! jedoch, würden gerne nach Hause kommen, und alles für die Schule ist erledigt. Dies ist allerdings nur im Rahmen einer Ganztagschule möglich. Nachhilfeangebote werden (teilweise) genutzt und 55 Schüler¹¹ sind insgesamt zufrieden damit. Der Bedarf nach schulinhaltlicher Förderung ist also da und muss stärker berücksichtigt werden.

1.2.6 Infrastruktur und Ausstattung

- Werkstätten

Es gibt 4 verschiedene Werkstätten (Keramik, Metall, Holz, Kochen) im Container des RP. Die Werkstätten sind nicht frei wählbar, d.h. die Schüler besuchen die Werkstätten, welche vorgegeben sind. Die Werkstätten werden pro Semester besucht, also höchstens 4 verschiedene pro Jahr. Es kommt aber auch vor, dass die Schüler während mehreren Semestern die gleichen Werkstätten besuchen müssen, weil nicht genügend Personal da ist, welches in diesen Werkstätten unterrichten würde. In den Werkstätten könn(t)en die Schüler ihren Interessen

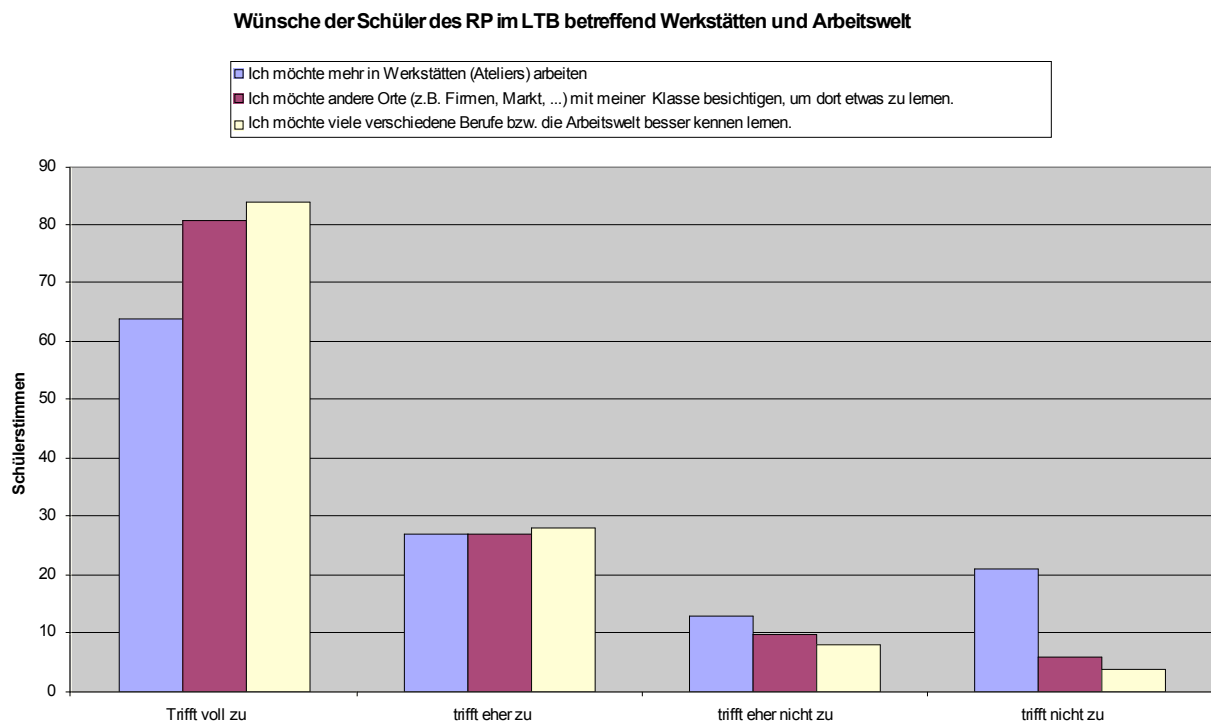
⁹ Trifft voll zu und trifft eher zu

¹⁰ Trifft voll zu und trifft eher zu

¹¹ Trifft voll zu und trifft eher zu

nachgehen und bereits einige Teilbereiche späterer Berufe entdecken. Es fehlt jedoch an einer größeren Anzahl verschiedener Werkstätten.

An dem untenstehenden Diagramm lässt sich erkennen, dass fast alle Schüler im RP noch mehr in Werkstätten arbeiten würden, wenn dies möglich wäre. Der Unterricht in den Werkstätten entspricht somit den Bedürfnissen und folglich auch den vorhandenen und auszubauenden kognitiven und handwerklichen Fähigkeiten der Schüler.

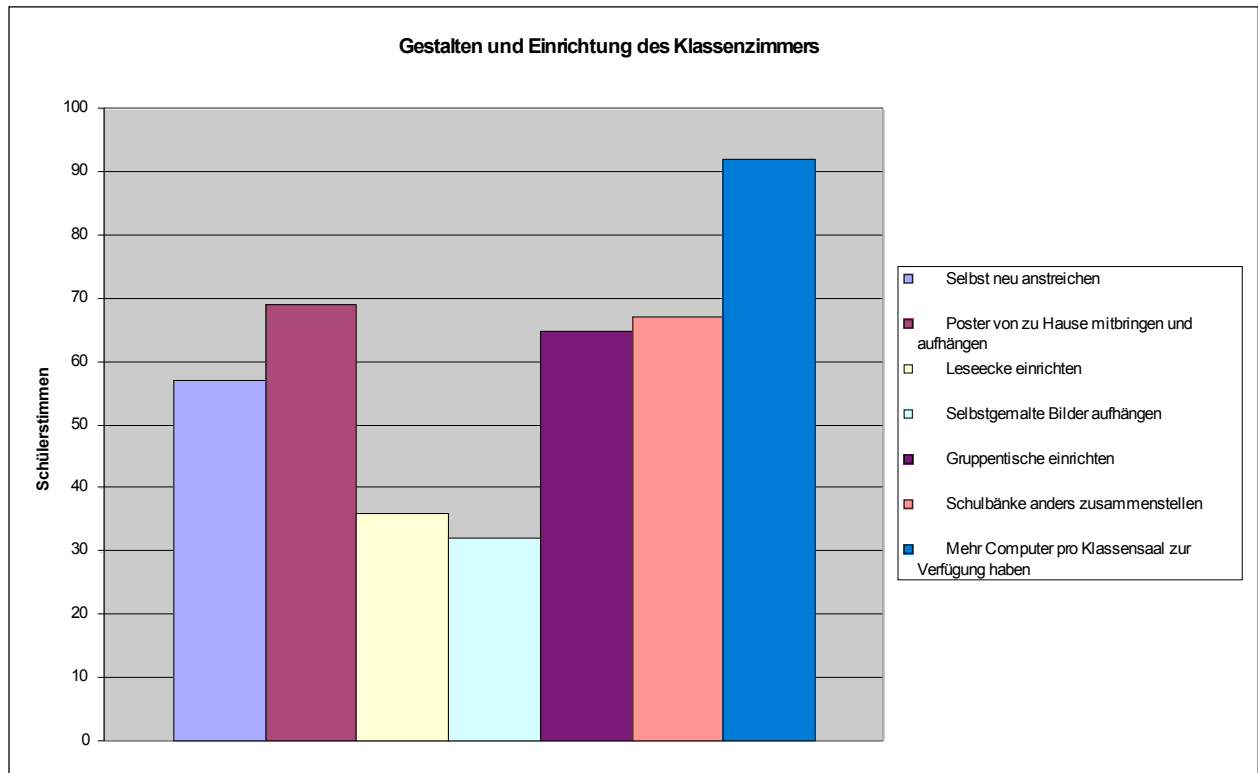


Außerdem wird ersichtlich, dass ein hohes Bedürfnis nach mehr Nähe und Kontakt zur Arbeitswelt besteht, sei es durch außerschulische Besichtigungen, Menschen, die ihren Beruf persönlich vorstellen sowie schlicht und einfach mehr Informationen über die Arbeitswelt.

- Klassenzimmer

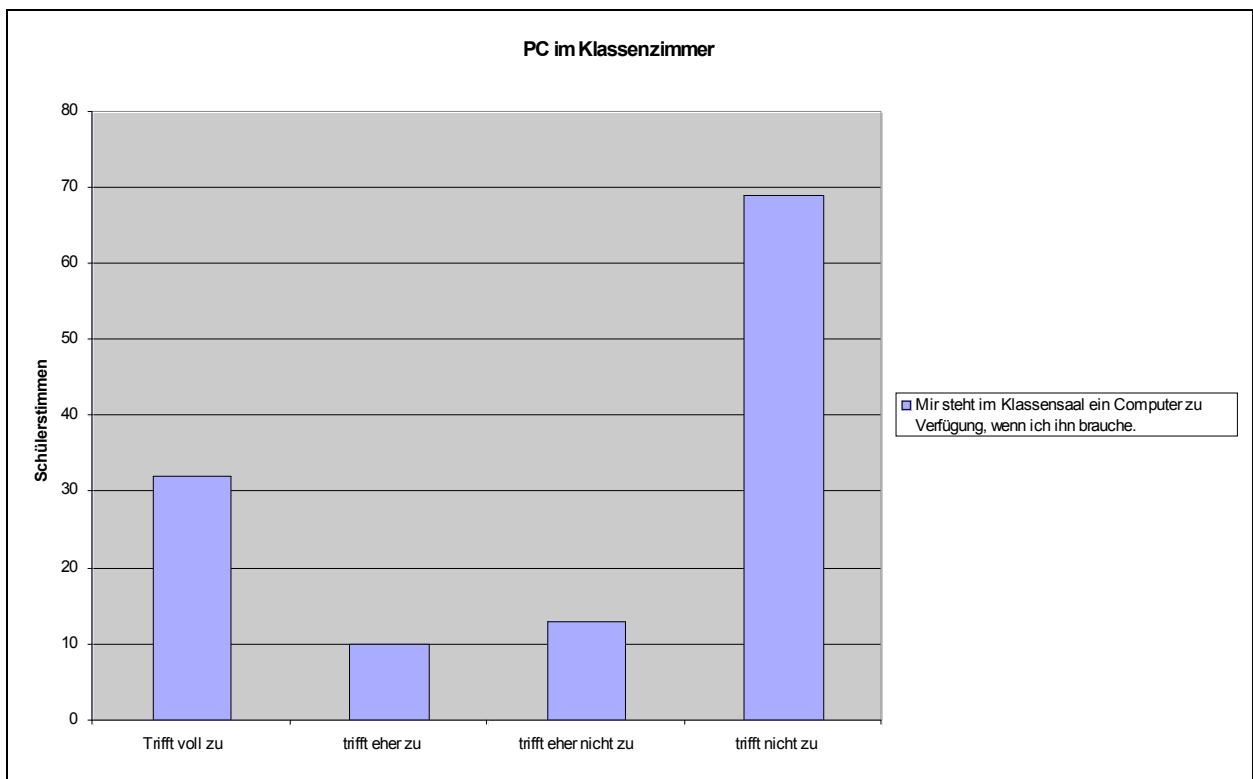
Die Schüler werden größtenteils in ihrem Klassenzimmer unterrichtet. Wenn ein Lehrer z.B. in einen anderen Raum (Werkstatt, Computerraum...) gehen möchte, um dort mit seiner Klasse zu arbeiten, muss er sich zuerst vergewissern, ob dieser Raum zur Verfügung steht. Da es so wenige Räume gibt und diese stets besetzt sind, ist es fast unmöglich, den Unterricht „spontan“ zu verlegen (um z.B. ein Rechenproblem manuell, konkret darzustellen und zu lösen). Dies ist nicht nur auf die fehlenden Räumlichkeiten zurückzuführen, sondern auch auf die zum Teil nur schlecht angepassten oder fehlenden Arbeitsmaterialien im Klassensaal selbst. Es gibt nicht

genügend Schränke, Regale usw. Viele Klassenzimmer wirken steril und laden nicht zum Lernen ein. In den Klassenzimmern gibt es meist nur einen Computer, den der Lehrer selbst mitgebracht hat. Es fehlen Laptops für die Schüler bzw. mindestens eine Computerzeile zum freien und selbstständigen Arbeiten der Schüler.



Die obenstehende grafische Darstellung zeigt die Wünsche nach Gruppentischen und einer Änderung der Organisation der Schulbänke auf: dies bedeutet, dass die Schüler weg vom Frontalunterricht hin zu Gruppen- und Partnerarbeit, sowie anderen Methoden des Lernens wollen.

Auch zeigt die Grafik, dass vor allem mehr Computer von den Schülern gefordert werden. Das folgende Schaubild verdeutlicht dies noch einmal: den meisten Schülern steht im ihrem Klassenzimmer kein Computer zum Arbeiten zur Verfügung, was in der heutigen Zeit nicht sein sollte.



- Sportinfrastruktur

Dem RP, sowie dem gesamten LTB stehen eine Sporthalle und ein kleines „Außenstadion“ für sportliche Aktivitäten zur Verfügung. In der Sporthalle gibt es eine Kletterwand, welche nicht wirklich genutzt wird. Es gibt auch Sportgeräte, sowie Bälle, jedoch nicht in ausreichender Zahl. Mountainbikes sind vorhanden, wobei der Zustand vieler Räder zu wünschen übrig lässt.

Das „Außenstadion“ beinhaltet ein Fußballfeld, welches zugleich auch ein Basketballfeld ist. Es gibt eine Piste für Weitsprung und eine zum Laufen.

Der Schwimmunterricht kann nicht auf dem Campus des LTB stattfinden. Die Klassen des LTB fahren zum Schwimmen alle nach Hollerich zum „Campus Geeseknäppchen“. Auch der Turnunterricht findet größtenteils außerhalb des LTB in anderen Sporthallen statt.

- Aufenthaltsräume und Schulhof

Aufenthaltsräume für Schüler sind im RP nicht und im LTB allgemein kaum vorhanden. Das „Préau“ ist ein etwas größerer, offener Raum mit Tischen, Stühlen, einem Kaffee-, Yoghurt- und Süßwarenautomaten. Dort sitzen viele Schüler morgens vor Unterrichtsbeginn, in der kleinen Pause oder zur Mittagszeit. Es ist Platz für rund 100 Schüler; dabei sind im LTB insgesamt ca. 1500! Schüler. Die Jugendlichen schreiben Aufgaben, essen eine Kleinigkeit oder reden miteinander. Der Geräuschpegel ist sehr hoch, vor allem wenn alle Plätze besetzt sind. Viele

Schüler sitzen in der Mittagspause im Sommer z.B. auf dem Beton im Schulhof, schlendern ziellos hin und her, weil sie nicht wissen, wo sie sich aufhalten können oder weil die angebotenen Plätze nicht ausreichen.

Darüber hinaus gibt es die Flure im Erdgeschoss der Schule, wo Sitzbänke längs befestigt sind. Die Schüler stehen dicht gedrängt in den engen Fluren während den Pausen. Der Schulhof ist fast ausschließlich betoniert, es gibt nur eine Grünfläche und nicht viele Bäume. Sitzgelegenheiten sind vereinzelt anzutreffen. Sportliche Betätigungen sind während der Pausen kaum bis gar nicht möglich. Ballspielen ist nicht erlaubt.

- Schulbibliothek und Multimediathek

Die Schulbibliothek ist zu klein, hat nicht genügend Arbeitsplätze und ist für viele Schüler unattraktiv. Die neue Multimediathek, die sich im Container des RP befindet, wird größtenteils zum Informatikunterricht genutzt, da nicht genügend Platz im Hauptgebäude ist. Somit ist die eigentliche Nutzung der Multimediathek sehr stark eingeschränkt, da sie nur vereinzelte Stunden zur Verfügung steht.

1.2.7 Zusammenarbeit mit den Eltern

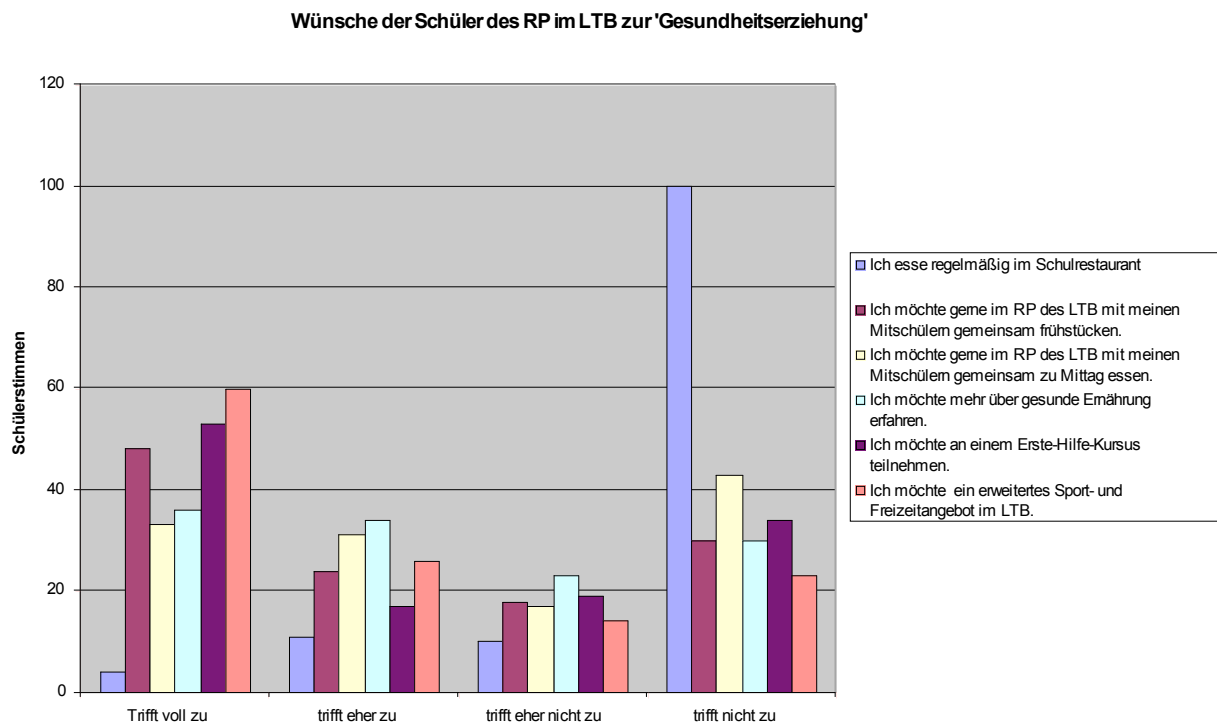
Die Zusammenarbeit mit vielen Eltern gestaltet sich aus zahlreichen Gründen schwierig: Es gibt Kommunikationsprobleme mit Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund. Sie trauen sich nicht, Kontakt aufzunehmen bzw. haben keine Lust, weil sie die Sprache nicht oder nur schlecht beherrschen. Viele Eltern sind bildungsfremd oder interessieren sich (bisher) nicht wirklich für die Schule; sie wollen in Ruhe gelassen werden. Es gibt nicht viele Möglichkeiten (Feste, Veranstaltungen), die Eltern am Schulleben aktiv teilhaben zu lassen.

1.2.8 Ernährung

Viele Jugendliche frühstücken nicht ehe sie zur Schule kommen, was sich negativ auf ihre Konzentrations- und ihre Leistungsfähigkeit auswirkt. Morgens in der kleinen Pause gibt es belegte Brötchen, Grillwürste, Pizzen sowie den Süßwaren- und Yoghurtautomaten. Von zu Hause bringen nur wenige etwas Nahrhaftes und Gesundes zum Essen mit.

In der Mittagspause bietet das LTB die Schulkantine an, sowie an einem Imbissstand Lasagne, Pizza oder Würste, welche die Metzgereilehrlinge vorbereitet haben. Viele Schüler greifen auf außerschulische Verpflegungsmöglichkeiten zurück (Hamburger, Pommes Frites, Kebabs, ...), die sich in unmittelbarer Nähe zum LTB befinden, sei es, um einem, aus ihrer Sicht, „unattraktiven“ Essensangebot einer Schulkantine aus dem Weg zu gehen oder um Abwechslung

in den Schulablauf zu bringen. Gesund und gehaltvoll ist dieses Essen sicherlich nicht. Nach der Schule bzw. zu Hause ernähren sich viele Schüler auch nicht besser.



Das Diagramm zeigt, dass von 125 Schülern 100¹² nie in der Schulkantine essen. Trotzdem würden jedoch 64 Schüler¹³ gerne in der Mittagspause im LTB essen. 72 Schüler¹⁴ würden im LTB frühstücken wollen. Mehr Sport- und Freizeitaktivitäten sind auch erwünscht; das Bedürfnis nach Bewegung und Freizeitgestaltung wurde von 86¹⁵ Schülern ausgedrückt. Das Interesse für Erste-Hilfe, gesunde Ernährung und ähnliches ist vorhanden und muss unbedingt genutzt werden.

1.2.9 Freizeit und Bewegung

Viele unserer Schüler wachsen in einem benachteiligten sozialen Umfeld auf. Die Erziehungspersonen fehlen, sind belastet, abgelenkt oder desinteressiert. Nach der Schule sind also viele Jugendlichen unbeaufsichtigt bzw. auf sich alleine gestellt. Stundenlanges Fernsehen oder Computer-/Videospiele sind an der Tagesordnung.

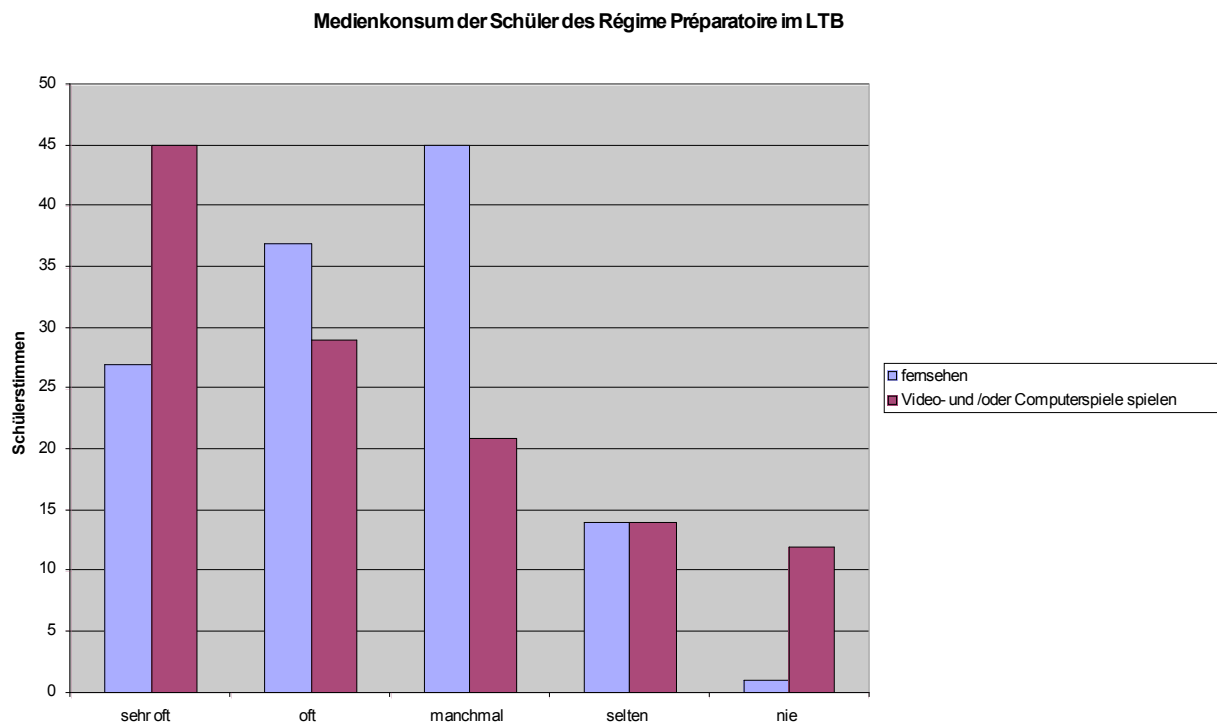
¹² Trifft nicht zu

¹³ Trifft voll zu und trifft eher zu

¹⁴ Trifft voll zu und trifft eher zu

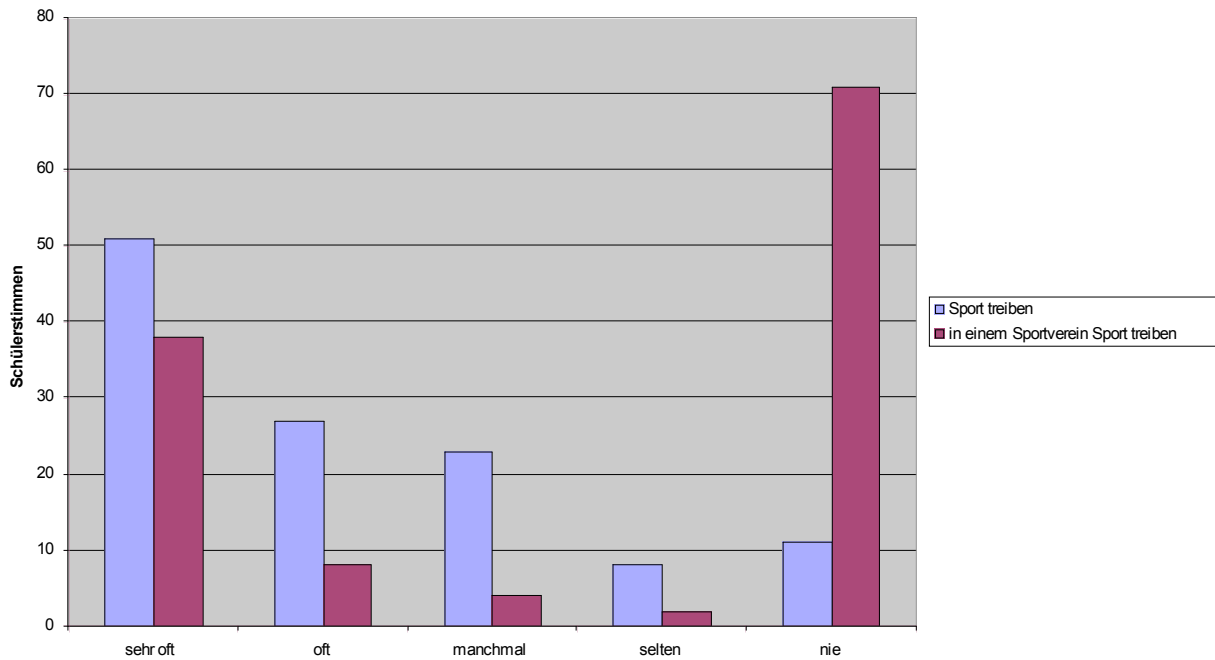
¹⁵ Trifft voll zu und trifft eher zu

Folgende Grafik zeigt: 74 Schüler spielen Video-/und Computerspiele sehr oft bis oft. 64 Schüler schauen sehr oft bis oft fern. Der nicht selten fehlende Schlaf macht sich morgens in der Schule eindeutig bemerkbar.



Viele unserer Schüler sind unter anderem aus vorstehenden Gründen nicht genügend sportlich aktiv, zumindest nicht in Sportclubs (71 Schüler sind nicht in einem Sportverein), wo die Schüler sich an regelmäßige Trainingszeiten halten müssen, und wo unter anderem auch Pünktlichkeit, Teamfähigkeit, Solidarität und Fairness gelernt bzw. geübt wird.

Sportliche Betätigung der Schüler des Régime Préparatoire im LTB

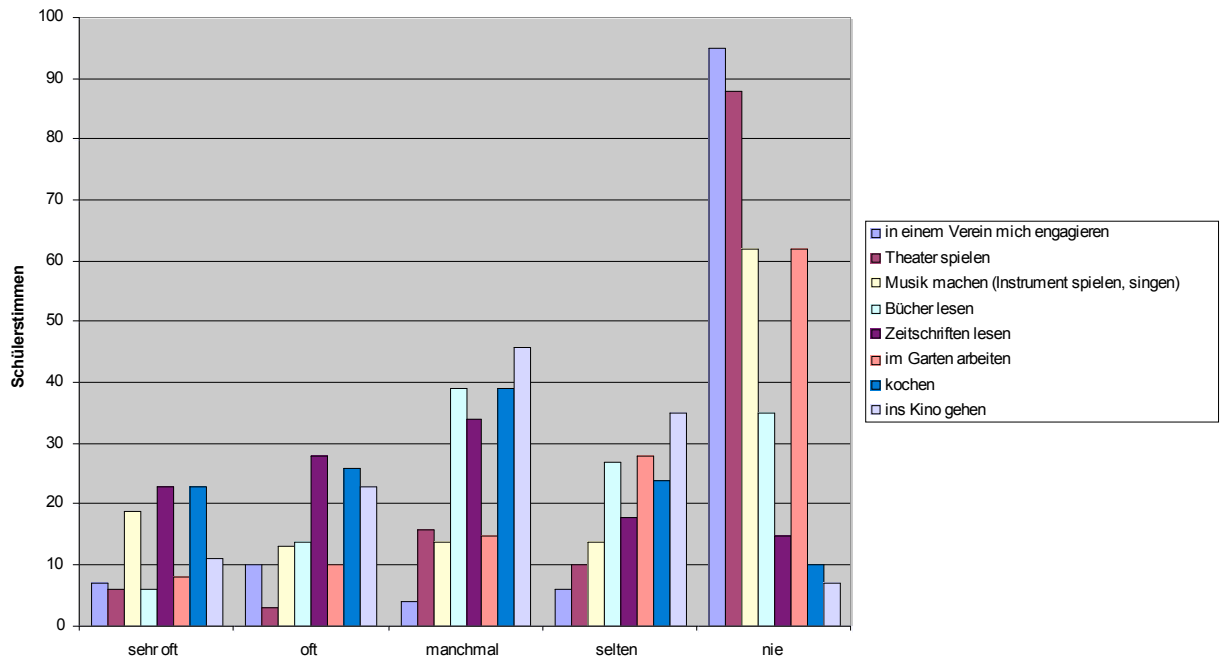


Auch hängen etliche Jugendliche nach dem Unterricht (also ab 14h05) auf dem Bahnhof herum, was sehr bedenklich ist, denn er ist als kriminelles Milieu (Umschlagplatz für Drogen, Diebstähle, ...) bekannt, was einige unserer Schüler leicht anzieht und ggf. darin abrutschen lässt.

Racketing, Mobbing u.ä. sind leider auch ein Thema während der Mittagspause oder nach der Schule.

In ihrer Freizeit haben viele Schüler keinen Zugang zu Theater, Musikinstrumenten, Vereinen oder Ähnlichem. Richtige Freizeitaktivitäten werden kaum organisiert, sei es von ihnen selbst oder von ihren Eltern. Das untenstehende Diagramm zeigt deutlich, dass sinnvolle Freizeitaktivitäten eher Randerscheinungen sind.

einzelne Aspekte zum Thema Freizeit der Schüler des RP im LTB



Angesichts der vorstehenden Umstände liegt die Notwendigkeit einer grundlegenden Änderung auf der Hand.

2 Ziele unserer Ganztagschule

Die pädagogisch-gesellschaftspolitische Begründung für eine Ganztagschule ist sehr unterschiedlich, wie aus dem Vorstehenden hervorgeht. Die Struktur unserer Schülerpopulation (im RP) ist nicht breit gefächert, sondern basiert vor allem auf Schülern mit Lernschwierigkeiten und auf Jugendlichen aus benachteiligten sozio-professionellen Verhältnissen, sei es mit oder ohne Migrationshintergrund. Allgemein genießt das Lycée Technique de Bonnevoie in manchen bessergestellten Kreisen leider noch immer nicht den besten Ruf, weil das Stadtviertel als Wohnort von vielen anderssprachigen Mitbürgern gilt. Das RP an sich ist nach Meinung vieler Eltern und Schüler selbst ein Schulzweig ohne Erfolgsaussicht. Folglich werden die wenigen Schüler, welche zwischen 7e ADAPT und 7e MODULAIRE schwanken, von ihren Eltern doch lieber im Régime Technique eingeschrieben, auch wenn dies mit (weiteren) schulischen Misserfolgen einhergeht. Diese Problemlage¹⁶ wird sich ohne Ganztagschule mit Sicherheit nicht verbessern. Unsere Ganztagschule soll das RP des LTB wieder attraktiver gestalten, indem sie untenstehende sozial-pädagogische Ziele verfolgt:

2.1 Individuelle Förderung und Begleitung

Wir wollen die Jugendlichen im RP des LTB besonders unterstützen und begleiten. Trotz ihrer Schwächen oder teils problematischen Verhaltensweisen, begegnen wir ihnen mit Wohlwollen. Die langjährige Erfahrung hat gezeigt, dass sie einen festen und konsequenten Rahmen brauchen, in dem ihnen viel Zeit und Zuwendung zu Gute kommt.

Uns erscheint die Annahme, dass die Jugendlichen einer Klasse sich auf der gleichen Wissens- und Lernstufe befinden, unangepasst und wenig realistisch; auch im RP und in den einzelnen Modulen. Die individuellen Lernvoraussetzungen und Lernwege veranlassen also zu einem Umdenken. Gleiche Aufgabenstellungen für alle sehen von der Individualität des Einzelnen ab und führen zwangsläufig zu Über- und Unterforderung. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit nach vermehrter Binnendifferenzierung und individueller Förderung. In unserer Ganztagschule gibt es Einzelmaßnahmen zur Aufarbeitung von individuellen Lernschwierigkeiten (die Schüler können einen Termin mit einem Mitglied des pädagogischen Kernteams vereinbaren). Verschiedene (Lern-)Gruppen fördern den einzelnen Schüler unterschiedlich stark. Die Anwesenheit von 2 Lehrern oder/ und Sozialpädagogen erlaubt eine verstärkte Differenzierung innerhalb des Unterrichts.

¹⁶ siehe Fortbildung vom 23.10.08 im LTB zum Thema „Wie können wir das Bild des RP in der Gesellschaft verbessern?“

Die Wichtigkeit von Neigungskursen und Sportangeboten wurde bereits 1994 erwähnt: *„Il importe d’y inclure des préoccupations éducatives plus larges par l’organisation de cours optionnels ayant pour but le développement de la personnalité de l’élève.“* (MENFP, 1994, S.17) Diese bieten also zusätzlich Gelegenheit, den individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten der Schüler entgegenzukommen.

„Eine besondere Stärke der Ganztagschulen liegt in der adäquaten Förderung einzelner Schüler/innen. Die Förderung ist nicht von den erzieherischen, zeitlichen oder gar finanziellen Möglichkeiten der Eltern abhängig, so dass im Sinne einer Chancengerechtigkeit besonders günstige Voraussetzungen geschaffen werden.“ (APPEL, 2005, S.22)

Der Unterricht muss den Lernenden angepasst werden. Der wichtigste Aspekt eines schülerorientierten Unterrichts ist das Anknüpfen an bereits vorhandene, bestehende Kenntnisse und Fähigkeiten. Ist dies der Fall, so sind Schüler motiviert und oftmals zu verblüffenden Leistungen in der Lage.

Bei entsprechender Begleitung haben unsere Schüler sicherlich noch viele Entwicklungsmöglichkeiten. Die Arbeit in kleinen Lerngruppen und ein vermehrt individuelles Lerntempo erleichtern den Jugendlichen im RP die oft schwierige Schulzeit und bewahren sie vor größeren Misserfolgen.

Jeder Schüler im RP bedarf folgender psycho-/pädagogischer Maßnahmen (MENFP, 1994, S.11):

- *„Prise en charge psychosociale de l’élève*
- *Définition pour chaque élève d’un profil d’éducation et d’orientation individuel*
- *Suivi individuel de l’élève au cours de la scolarité et lors du processus de transition de l’école à la vie active.“*

Obenstehende Aufgaben werden in unserer Ganztagschule überwiegend vom pädagogischen Kernteam gewährleistet.

Außerdem achten wir auf eine geschlechtersensible Unterrichtsgestaltung: z.B. in Sexualkunde, bei der Berufsorientierung¹⁷, im Sport, usw.

¹⁷ z.B. auch „untypische“ Frauen- und Männerberufe werden vorgestellt.

2.2 Schule als Lebensraum

Unsere Ganztagschule bietet den Jugendlichen einen Arbeits- und Lebensraum, der ihnen erlaubt, sich zu entfalten, ihre fachliche, soziale und personale Fähigkeiten weiter zu entwickeln und entsprechende Kompetenzen aufzubauen. Diese sind unabdingbar für das weitere Schulleben, die Arbeitswelt, sowie die Tatsache als verantwortlicher, mündiger Bürger das alltägliche Leben zu meistern.

In unserer Ganztagschule schaffen wir non-formale Lernumfelder¹⁸ für unsere Schüler, da sie nur begrenzt in ihrer Familie und ihrem Bekanntenkreis Raum und Gelegenheit dazu haben. Lehrkräfte und Sozialpädagogen begleiten und unterstützen sie dabei, d.h. bei ihrem Lern- und Entwicklungsprozess. Denn formale Settings allein, wie beispielsweise der Unterricht an sich, sind nicht ausreichend, damit Schüler etwas für ihr Leben lernen. Non-formale Settings werden bei uns in formale, also in die Schule mit eingebunden. Nur so findet nachhaltiges Lernen statt. Die Ganztagschule im RP erlaubt dies in jeder Hinsicht. Zum Lebensraum Schule gehören Reviere (vgl. Hinz, 2008, S.3): ästhetische, geräumige Klassenzimmer, ein ansprechender Speisesaal, Ruheräume, ein Schülertreff, Sporthalle und –plätze, zweckmäßige Werkstätten, sowie Freiräume zum Nichtstun.

In unserer Ganztagschule sind wir um ein individuelles und kollektives Wohlbefinden besorgt. Es kann nicht nur um Wissensvermittlung gehen; eine ganzheitliche Erziehung bedeutet auch, dass die Schüler lernen, auf ihren Körper und ihre Gesundheit zu achten. Wir wollen präventiv arbeiten, damit gesundheitliche Probleme (z.B. Übergewicht durch Fehlernährung und Bewegungsmangel), sei es psychischer oder physischer Natur, erst gar nicht entstehen. Gesunde Ernährung¹⁹, Sexualerziehung, Körperhygiene, Bewegung sind nur einige Aspekte einer sogenannten Gesundheitsförderung.

Daneben ist eine sinnvolle Freizeitgestaltung tragender Teil der Ganztagschule. Sie ist überaus wichtig, da sie ein Klima des sich Wohlfühlens ermöglicht und ein Ausgleich zum kognitiven Arbeiten darstellt. Jugendliche, die wissen was sie leisten können, was sie gerne und gut tun, was ihnen Spaß macht und dazu noch sinnstiftend ist, sind ausgeglichener, selbstbewusster und weniger anfällig für risikoreiches (im Sinne einer Gefahr für ihr Wohlbefinden) Verhalten. Die Ganztagschule gibt den Jugendlichen ein Gefühl von Zugehörigkeit, von Gemeinsamkeit und Gemeinschaft, in welcher alle aktiv mitarbeiten. „ Die ganztägige Schule entwickelt sich zum Ort selbstgewählter Freizeitbeschäftigungen, die vom Erlernen der Techniken sinnvoller

¹⁸ Non-formale Lernumfelder oder Settings sind z.B. Gespräche im Familienalltag, Reparatur eines Fahrrads mit Hilfe eines Geschwisters, Planung eines Tageausflugs mit Freunden...

¹⁹ Siehe 4.4 Frühstück und gemeinsames Mittagessen S.

Freizeitgestaltung (...) bis zum verantwortlichen Umgang mit vielfältigen Beschäftigungs- und Mitwirkungsangeboten reichen. (...) Jugendtypische Lebensweisen werden in [einer] natürliche[n] und weniger von Konsum- und Modereizen geprägten Art und Weise gepflegt und realisiert.“ (APPEL, 2005, S.23-24) Die Jugendlichen sind allerdings nicht nur Nutzer dieser Freizeitangebote; sie gestalten und entscheiden mit, sollen Verantwortung übernehmen und sich mit der Schule identifizieren.

Mit dem Ziel -Schule als Lebensraum- wollen wir der Forderung von 1994 (MENFP, S.12-13) endlich nachkommen: *„La prise en charge des élèves se fera d’après le principe de la journée continue, du lundi au vendredi, de 8.00 à 16.00 heures, avec possibilité extension jusqu’à 18.00 heures. Des sujets d’études à vocation prioritairement éducative, présentés sous forme d’options et valorisant les élèves en leur permettant d’articuler leurs intérêts et de développer leurs compétences sociales, pourront de cette façon être facilement intégrés dans l’horaire. Il en va de même avec les mesures d’appui spécifique qui seront intégrées dans l’horaire. De plus, les jeunes devront avoir la possibilité de prendre le repas de midi dans l’enceinte de l’école, étant donné que, dans de nombreux cas, ces enfants sont laissés à leur seule responsabilité pendant la pause de midi.“*

2.3 Zugang zur Kultur

Die Ganztagschule des RP im LTB verschafft den jungen Menschen Zugang zu unserer Kultur, sowie zur Kultur anderer, auch ferner Länder. Viele Jugendliche kommen heutzutage kaum oder gar nicht mit beispielsweise Theater, Musik, Malerei oder Tanz in Berührung. Dies kann auf unterschiedliche Ursachen zurückgeführt werden; Unwissenheit bzw. Ahnungslosigkeit über mögliche kulturelle Angebote, Desinteresse und Desinformation, bildungsferner familiärer Hintergrund. Unsere Ganztagschule will einen Kontakt zwischen diesen Jugendlichen und der Kultur herstellen. Dadurch, dass sich die Schüler in den musischen, künstlerischen oder tänzerischen Bereich einbringen, werden viele von ihnen positive Erfahrungen machen, die sich in Selbstzufriedenheit und Selbstvertrauen zeigen. Über kulturelle Aktivitäten werden Potentiale ausgeschöpft, die im traditionellen Unterricht auf der Strecke bleiben. In Zusammenarbeit mit der ‚ASTM‘, dem ‚TRAFFO‘, dem ‚MUDAM‘, usw. wird dieser Zugang zur Kultur geschaffen.

2.4 Zugang zur Berufswelt

Das LTB, als „Schoul fir d’Liewen“, bereitet auf das Leben vor, wozu auch die Berufsorientierung gehört. Besonders im RP gewinnt diese Aufgabe noch an Bedeutung. Schüler im RP sind überproportional von schulischen Misserfolgen geprägt. Leider setzt sich dieses Scheitern zu oft im Übergang von der Schule zur Arbeitswelt fort. Ausbildungsverträge werden vorzeitig aufgelöst, weil die jungen Menschen die falsche Ausbildung gewählt haben, als nicht ausbildungsfähig gelten oder in den schriftlichen Prüfungen im Rahmen der Ausbildungen versagen. Unsere Ganztagschule will die Startchancen der Jugendlichen in die Berufswelt verbessern. Sie will ihnen vermehrt zu einer betrieblichen Ausbildung verhelfen, indem sie ihnen vorberufliche Handlungskompetenzen individuell und berufsorientiert vermittelt. Der Erwerb dieser Kompetenzen wird von entsprechenden schulischen Aktivitäten (z.B. Werkstätten) und Angeboten unterstützt. Bei einer teilweise schwierigen Schülerpopulation ist dies eine Herausforderung, welche mehr Zeit in Anspruch nimmt. Den zeitlichen Rahmen dafür erlaubt unsere Ganztagschule.

Wie wichtig frühzeitige praktische Erfahrungen für die berufliche Integration in den Arbeitsmarkt sind, kann nicht oft genug betont werden. Unsere Ganztagschule bildet Partnerschaften mit Firmen und Betrieben, mit der Aussicht, den Schülern später dort einen Ausbildungsplatz anzubieten. Die Betriebspraktika werden in Kooperation mit den Unternehmen vorbereitet und durchgeführt; dazu gehört auch die Vorbereitung der Betreuer der Praktikanten bzw. der Schüler in den Betrieben. Vorausgehend finden Informationsveranstaltungen, Betriebsbesichtigungen und Schnuppertage statt. Vernetzungsstrukturen mit der ALJ, dem Arbeitsministerium, der Handwerker-, Landwirtschafts- und Handelskammer werden stärker genutzt bzw. aufgebaut. Auch Eltern, die in Unternehmen tätig sind, dienen als außerschulische Kooperationspartner.

2.5 Vernetzung mit Angeboten des Stadtteils Bonneweg²⁰

Im RP des LTB sind 60% der Schüler, welche in Bonneweg und Umgebung (Stadtgebiet) wohnen. Aus diesem Grund, und aus Gründen der späteren Berufswahl, wird eine stärkere Integration des LTB in den Stadtteil vollzogen. Die Angebote und Aktivitäten von Sportclubs, Vereinen, Jugendhäusern nutzen wir für unsere Schüler. Diese Zusammenarbeit wird sich stetig aufbauen und erweitern. Die Schüler sollen vermehrt an dem Gemeinde- und Vereinsleben teilhaben.

²⁰ siehe Anhang 1 (Liste mit Sportclubs und Vereinen)

3 Organisation bzw. Programm unserer Ganztagschule

3.1 Verpflichtende Ganztagschule mit offenen Angeboten bis 18h00

Um Kinder ganzheitlich sowie altersgerecht zu erziehen und zu bilden, braucht es ein Mehr an Zeit, da Schule mehr als nur bloßer Unterricht ist (vgl. APPEL, 2005, S.21).

Die Ganztagschule im RP des LTB ist für die Klassen 7 bis 9 verpflichtend bis 16 Uhr (außer am Donnerstag Nachmittag). Anschließend kann der Schüler entspannt nach Hause gehen, da das schulische Pensum für diesen Tag erledigt ist. Zu Hause entstehen keine Konflikte durch Hausaufgaben oder sonstige noch anstehende Schularbeiten, das heißt, dass bei vielen Schülern das Familienleben nicht länger dadurch beeinträchtigt wird.

Von 16h-18h ist es möglich, offene (Freizeit-)Angebote im sportlichen, musischen oder künstlerischen Bereich wahrzunehmen.

Für das Schuljahr 2009/2010 werden nur 2 siebte Klassen in dieser Organisationsform funktionieren. Die Ganztagschule wird sukzessive in den nächsten Jahren in die Jahrgänge 8 bis 9 hineinwachsen, so dass im Schuljahr 2011/2012 alle²¹ Klassen des RP unter dieser Form organisiert sind. Die Schüleranzahl wird sich dann auf ca. 90 Schüler belaufen, falls nicht noch weitere Klassen dazukommen.

Die durchschnittliche Klassengröße beträgt 15 Schüler, wobei jeweils 2 Jahrgangsklassen zu einer Klassengemeinschaft von 30 Schülern zusammengefasst werden.

Für diese Klassengemeinschaft ist ein pädagogisches Kernteam von 10 Lehrkräften und Sozialpädagogen verantwortlich.

3.2 Rhythmisierung der Woche

Mehr Zeit für Kinder bedeutet auch, dass für die klassische Fächeraufteilung und den 50 Minuten-Takt in der Ganztagschule kein Platz ist. Es gibt keine Trennung zwischen Vormittagsunterricht, Mittagspause und Nachmittagsunterricht; der Unterricht ist auf Vor- und Nachmittag verteilt. Der Tagesablauf ist rhythmisiert, d.h. im ursprünglichen Sinne einer „harmonischen Bewegung“ (vgl., APPEL, 2005, S.140-144), wobei sich Freiheit (offene Angebote) und Bindung (gewählte Kurse), sowie Konzentrations- und Entspannungsphasen, Anstrengung und Erholung, Bewegung und Ruhe, usw. abwechseln und individuell gestaltet werden können.

²¹ 2 siebte Klassen, 2 achte Klassen und 2 neunte Klassen

„Die flexible Unterrichtsplanung in einem erweiterten täglichen Zeitbudget macht es möglich, beispielsweise einer physiologisch schwankenden Leistungsbereitschaft (...) zu begegnen oder aber zusätzliche Unterrichtsangebote einzubauen, die im üblichen Kanon der Stundentafel nicht berücksichtigt werden können.“ (APPEL, 2005, S.21)

Alle Elemente gehen fließend ineinander über, sowie auch die Lernprozesse beim Schüler nicht einzeln und voneinander losgelöst geschehen. Das Unterrichtskonzept in der Ganztagschule ist ein Ganzes.

Morgenkreis, Wochenabschluss, Lernbüro, Projektunterricht, Lernübungszeiten, Frühstück und Mittagsessen, Bewegungsangebote, Neigungskurse und Werkstätten bilden das ganzheitliche Konzept der Ganztagschule, welches dem Schüler vielfältige Erfahrungen auf allen Ebenen des Lernens und der Persönlichkeitsbildung ermöglicht.

Die Ganztagschule beginnt in der Regel mit einem offenen Anfang von 8h-9h. Die Schüler müssen also spätestens um 9h in ihrem Klassenzimmer bzw. in dem entsprechenden Raum eingetroffen sein. Der Schüler findet eine Person des pädagogischen Kernteams vor, welche für individuelle Gespräche, persönliche Fragen und Ratschläge zur Verfügung steht. Der Schüler hat die Möglichkeit im Klassensaal zu frühstücken, soweit dies von den Eltern gegen ein minimales Entgelt vorgesehen worden ist. In der Lesecke kann der Schüler in einem Buch stöbern. Die stille Freiarbeit (bzw. der Wochenplan) ermöglicht es dem Schüler auch, bereits mit seinem Arbeitsprogramm zu beginnen. Dieser flexible Einstieg in den Unterricht erlaubt den Schülern nach ihrem Rhythmus fließend in das schulische Geschehen überzugehen. Die Erfahrungen anderer Schulen zeigen, dass die meisten Schüler doch gegen 8h kommen. An verschiedenen Tagen der Woche, je nach Stundeplan und Klasse, findet dieser offene Anfang jedoch nicht statt (wenn die Klasse z.B. zum Schwimmen fährt).

Beispiel eines möglichen Stundenplans unserer Ganztagsschule:

Stunde	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8h00 – 9h00	Offener Anfang Morgenkreis	Offener Anfang Projektunterricht	Offener Anfang Projektunterricht	Sport oder Schwimmen	Offener Anfang Lernbüro
9h00-10h30	Lernbüro	Projektunterricht	Projektunterricht		Lernbüro
10h30 – 11h00	Pause	Pause	Pause	Pause	Pause
11h-12h30	Werkstatt	Projektunterricht	Werkstatt	Lernbüro	Werkstatt
12h30 – 13h45	Mittagsfreizeit	Mittagsfreizeit	Mittagsfreizeit	Mittagsfreizeit	Mittagsfreizeit
13h45 - 14h30	Lernübungszeit	Bewegungs-Workshop	Lernübungszeit	frei ²²	Wochenabschluss
14h30- 16h00	Werkstatt		Lernbüro		Neigungskurs
16h00 – 18h00	Offene Angebote	Offene Angebote	Offene Angebote		Offene Angebote

4 Wesentliche Elemente unserer Ganztagsschule

4.1 Lernbüro und Lernübungszeit

Im Lernbüro werden Lerninhalte in Mathematik, Deutsch und Französisch wiederholt, neu eingeführt oder vertieft. Das Arbeiten nach Kompetenzen²³ steht im Vordergrund. Ziel ist es, jeden Schüler dort abzuholen, wo er steht. Das System der Module wird zunächst beibehalten; die Schüler jedoch beantragen selbst, wann sie eine Prüfung zu einem Modul machen wollen. Sie lernen dabei sich selbst und ihre Fähigkeiten einzuschätzen.

Das pädagogische Kernteam ist mit mindestens zwei bzw. drei Personen anwesend, wenn die Klassengemeinschaft im Lernbüro ist. Die Mitglieder des Kernteams können sich gezielt einzelnen Schülern oder kleinen Gruppen widmen. Binnendifferenzierung und individuelle Förderung sind somit integrierender Bestandteil des Unterrichts. Es wird kein Einheitsbrei für alle gereicht, weil nicht jeder zur gleichen Zeit das Gleiche lernen kann. Die kognitiven

²² Der Donnerstagnachmittag bleibt frei, um Arzttermine o.ä. wahrzunehmen.

²³ siehe Punkt 9 Perspektiven S.

Fähigkeiten und das individuelle Arbeits- und Lerntempo des Schülers werden berücksichtigt. Erfolgserlebnisse können sich wieder einstellen.

Im Lernbüro gibt es unterschiedliche Lern- und Sozialformen, wie z.B. stille Freiarbeit, Wochenplanarbeit, Partner- oder Gruppenarbeit. Die Lehrkräfte gestalten und bereiten die Lernumgebung vor, und geben damit den Schülern die Richtung an. Phasen der Einführung, Wiederholung und Vertiefung wechseln sich ab.

In der Lernübungszeit werden Aufgaben beendet, zusätzliche Aufgaben können angefordert werden, Schüler helfen Schülern, die Mitglieder des pädagogischen Kernteams unterstützen, helfen, erklären. Es bleiben keine Hausaufgaben in der altbekannten Form zu Hause zu erledigen; sie werden „weit gehend durch integrierte Übungs- und Ergänzungsmaßnahmen innerhalb des Unterrichts ersetzt.“ (APPEL, 2005, S.23). Nachhilfe bei gesonderten Lehrkräften, die ein Honorar verlangen, ist nicht mehr notwendig.

4.2 Projektunterricht

Der Projektunterricht verbindet eigenständiges, handelndes und entdeckendes Lernen miteinander. Die Projekte werden fächerübergreifend angegangen. Traditionelle Nebenfächer im RP wie „Connaissance du monde“, „Sciences naturelles“, „Formation Morale et Sociale“ und „Initiation à la vie active“ werden nicht gesondert unterrichtet, sondern sind fester Bestandteil des Projektunterrichts. Ein Thema oder Lerninhalt soll nicht isoliert und losgelöst von seinen Zusammenhängen unterrichtet werden, sondern in ein Ganzes eingefügt werden.

„Gemeinsam wird ein Problem oder ein Thema zur Aufgabe erklärt, gemeinsam wird ein Arbeitsplan zur vereinten oder zur arbeitsteiligen Lösungsbetätigung entwickelt, gemeinsam werden die notwendigen Arbeitsmittel und Sachinformationen für Teilschritte eingeholt und gemeinsam wird handlungsbezogen und produktorientiert gearbeitet.“ (APPEL, 2005, S.118-119)

Die Dauer eines Projekts hängt von den Ausmaßen ab, die dieses einnimmt. Außerschulisches und soziales Lernen finden während des Projektunterrichts vermehrt statt.

Zusätzlich hat jeder Schüler ein eigenes Jahresprojekt („chef d’oeuvre personnel“), was er in einer Ausstellung am Schuljahresende präsentiert.

4.3 Morgenkreis und Wochenabschluss

Die Schulwoche beginnt mit einem Morgenkreis, in welchem die Schüler sich versammeln, um wichtige Ereignisse der kommenden Woche zu planen, um über ein aktuelles Thema, das die Schüler über das Wochenende sehr beschäftigt hat zu diskutieren oder/und zur Ruhe zu kommen.

Der Wochenabschluss dient dazu Schülerproduktionen vorzustellen, die vergangene Woche noch einmal Revue passieren zu lassen (was war gut, was nicht?) und etwaige, noch nicht gelöste Konflikte zu besprechen.

4.4 Frühstück und gemeinsames Mittagessen

Frühstück und gemeinsames Mittagessen gliedern sich zusammen mit der Werkstatt „Kochen“ und verschiedenen Projekten in ein Gesamtkonzept zur Ernährungserziehung und Esskultur ein. In unserer Ganztagschule haben die Schüler die Möglichkeit, wenn sie in die Klasse kommen, zu frühstücken. Dies wird zu Beginn des Schuljahres mit den Eltern vereinbart, so dass die Schüler gegen ein minimales Entgelt morgens Cerealien, Milch, Obst, Joghurt, Fruchtsaft u.ä. vorfinden. Das Frühstück kann dann gemeinsam mit anderen Schülern oder in Ruhe allein eingenommen werden. Da viele Schüler zu Hause morgens alleine aufstehen und nichts Vernünftiges essen, achten wir darauf, dass die Jugendlichen dennoch die Gelegenheit zu einem Frühstück haben.

„Die körperliche Entwicklung im Wachstumsalter liegt eindeutig mit im Verantwortungsbereich der Institution Schule, wenn Schule den Anspruch erhebt, über die Mittagszeit hinaus Betreuungs- und Erziehungsfunktionen zu übernehmen. (...) [Die Schule muss] für ein qualitativ ordentliches Mittagessen in jugendgerechter Atmosphäre für alle teilnehmenden Schüler/innen sorgen.“ (APPEL, 2005, S.260)

Das Mittagessen ist somit ein zentraler Aspekt unserer Ganztagschule. „Aus gesundheitlicher, pädagogischer, sowie organisatorischer Sicht [gehört es] zum Kernbereich der Ganztagschule (...) Die Tischzeitregelungen als Quelle des Wohlbefindens werden vielfach übersehen, obwohl sie (...) maßgeblichen Einfluss auf Lebensfreude und Lebensgestaltung haben.“ (APPEL, 2005, S.46)

Die Klassengemeinschaft isst zusammen mit 2 Mitgliedern des pädagogischen Teams zu Mittag. Das erfahrene Küchenteam hat jugendorientierte und ansehnliche Speisen zubereitet, wobei auch eine Alternative zum Hauptmenu, sowie Frischkost angeboten wird. Die Ernährungsbedürfnisse

der Schüler werden berücksichtigt. Der Essenspreis ist am Einzugsgebiet unserer Schule orientiert.

4.5 Bewegungsangebote

Die Bewegungsmöglichkeiten unserer Schüler sind stark eingeschränkt; die Ursachen dafür sind sehr unterschiedlich (kein Interesse, keine familiäre Unterstützung, fehlende Informationen über die zahlreichen Sportarten). Es ist bekannt, dass viele Schüler in irgendeiner Weise motorisch auffällig sind: sie können nicht richtig laufen und rückwärts überhaupt nicht, sind unkoordiniert usw. Die Ganztagschule bietet den Jugendlichen vielfältige Bewegungsmöglichkeiten. „Drehscheibe und Erfolgsbarometer jeder ganztägig arbeitenden Schule ist der (...) baulich und sachmittelbezogene Freizeitbereich. (...) Der Bewegungsbereich gehört zwingend zur Grunddisposition eines jugendgerechten Freizeitbereichs.“ (APPEL, 2005, S.44-45)

Der Sportplatz, die Sporthalle und der Schulhof stehen zur Verfügung, um dem Bewegungsdrang der Schüler entgegenzukommen. Etlichen Sportarten werden in gebundener²⁴ und/oder offener²⁵ Form angeboten, z.B: Mountainbike, Klettern, Kampfsport, Fußball, Basketball, Breakdance, Capoeira, usw. Die „bewegten“ Pausen mit Sportangeboten draußen, sowie Angeboten drinnen wie z.B. Tischtennis, Tischfußball, Billard, Darts, usw. geben keine Gelegenheit zu Langeweile und Aggressionsstau; die Schüler kommen wieder erholt und entspannt in den Unterricht zurück.

4.6 Workshops - Neigungskurse

Die Ganztagschule bietet Workshops an, welche so breit gefächert sind, dass jeder Schüler, die zu ihm passenden Angebote auswählen und besuchen kann. „Außerdem gewährleisten die facettenreichen Angebote zudem die Berücksichtigung unterschiedlicher Begabungen. Somit kann also auch auf die Bedürfnisse der (...) Jugendlichen eingegangen werden,“ (APPEL, 2005, S.22) für welche das traditionelle RP weder die Zeit noch die personellen Ressourcen hat. Es gibt z.B. eine Computer-AG, Zirkusschule, afrikanisches Trommeln, Schulband, Musikinstrument erlernen, Schulgarten, Zeichnen lernen, Theater-Workshop in Zusammenarbeit mit dem TRAFFO, English for beginners.

²⁴ zwischen 8h00-12h30 und 13h45-16h00

²⁵ zwischen 12h30-13h45 und 16h00-18h00

4.7 Werkstätten

Die Werkstätten werden nicht mehr als Einzelemente des RP betrachtet; sie sind integrierender Teil der Ganztagschule und werden in Projekte eingegliedert, sowie fächerübergreifend angegangen. Die Werkstätten bereiten unsere Schüler auf die Berufswelt vor, indem sie ihnen grundlegende Fertigkeiten und Kenntnisse vermitteln. Dies geschieht in den Bereichen Holz, Metall, Fahrräder-Recycling, Malerei – Anstreichen, Schmuck, Nähen und Modedesign, Collagen und Papierschöpfen, Kochen usw.

Jede Klassengemeinschaft von 30 Schülern arbeitet 8 Stunden pro Woche in Werkstätten, die wählbar sind. Es gibt Pflichtwerkstätten und freie Werkstätten. Die Pflichtwerkstätten muss jeder Schüler am Ende der 7. bzw. 8. bzw. 9. Klasse absolviert haben. Für diese Pflichtwerkstätten gibt es Zertifikate, die bestätigen, dass ein Schüler etwas Bestimmtes kann und/oder geleistet hat.

4.8 Betriebspraktika

Berufsorientierung und -vorbereitung geht nicht ohne das Lernen vor Ort, in der Arbeitswelt selbst. Erste Einblicke in die Berufswelt und praktische Erfahrungen müssen ausreichend gesammelt werden. Die Schüler verstehen und sehen vor Ort, welche Kompetenzen auf dem Arbeitsmarkt wirklich benötigt werden. Die Schüler können ihre Vorstellungen über einen bestimmten Beruf überprüfen und mehr Klarheit darüber gewinnen, ob sie diesen Weg einschlagen möchten oder nicht. Es entwickelt sich ein realistisches Bild über die Vielfältigkeit der Arbeitswelt und die eigenen Chancen darin.

Bereits in der siebten Klasse werden Betriebserkundungen (u.a. im Kontext von Projekten) durchgeführt. Die teilnehmenden Betriebe werden in einer Kartei geführt; ein berufliches Netzwerk bildet sich, welches später zur Vermittlung neuer Schüler und auch (potentiellen) Lehrlingen herangezogen wird. Die Betriebsbesichtigungen setzen sich in der achten bzw. neunten Klasse fort.

In der achten Klasse gibt es ein erstes Schnupperpraktikum (1 Woche); deshalb muss die Regierung ein Gesetz für ‚apprentis juniors‘ unter 15 Jahren vorsehen muss, was in Ausnahmefällen den Zugang für unter 15jährige zur Arbeitswelt erlaubt.

Die Anzahl der Betriebspraktika von jeweils 2x1 Woche in der neunten Klasse wird auf ein Einstiegspraktikum (1 Woche) und 2x2 Wochen Weiterbildungspraktika erhöht. Darüber hinaus ist eine flexible Gestaltung der Weiterbildungspraktika gewährleistet, je nach Bedarf einzelner Schüler. Alle Betriebspraktika sind in den Kontext der Arbeitslehre eingegliedert und werden von Beratungsgesprächen, BIZ-Besuchen (auch in der 8. Klasse), dem Vorstellen von Berufen

durch Fachleute, dem Einüben von Telefonaten, Vorstellungsgesprächen und Bewerbungsverfahren begleitet.

5 Die Rolle des Lehrers

Der Lehrer versteht sich in unserer Ganztagschule nicht mehr bloß als Vermittler von Wissen, sondern als Lernbegleiter. Er sorgt für die angemessene Vorbereitung des Unterrichts, so dass individuelles Lernen stattfinden kann. Darüber hinaus ist der Lehrer auch Erzieher. Er ist Vorbild für die Schüler in seinem Denken und Handeln. Er akzeptiert die Vielfalt seiner Schüler und weiß um die Einzigartigkeit jedes Jugendlichen. Dies zeigt er den Schülern durch sein Wohlwollen, seinen Respekt ihnen gegenüber aber auch durch feste Regeln und konsequentes Handeln. Er ist Vertrauensperson und jederzeit ansprechbar. Der Lehrer ist verantwortlich für eine bestmögliche Entwicklung seiner Schüler im Rahmen unserer Ganztagschule.

6 Die Rahmenbedingungen unserer Ganztagschule

6.1 Personal

6.1.1 Das pädagogische Kernteam

Die Ganztagschule und der damit einhergehende Stundenplan funktionieren nur einwandfrei, wenn jede Klassengemeinschaft (2 Jahrgangsklassen mit jeweils 15 Schülern) unter der Verantwortung eines *pädagogischen Kernteams* (vgl. Mémorial, 2005, Art. 6, S. 2479) steht, welches sich aus insgesamt 10 Lehrkräften und Sozialpädagogen („éducateurs gradués“) zusammensetzt.

Zum pädagogischen Kernteam gehören 2 Klassenlehrer, 1 Sportlehrer, 3 Sozialpädagogen und 4 Fachkräfte-Experten.

Das gleiche Kernteam begleitet die Klassengemeinschaft von 30 Schülern während 3 Jahren. Auf diese Weise kann Uneinigheiten bei der Bewertung, zu stark divergierenden Denk- und Sichtweisen beim Unterrichten u.ä. vorgebeugt werden.

Das pädagogische Kernteam ist verantwortlich für die Vorbereitung und Organisation der schulunterrichtlichen Aktivitäten, der Lernübungszeiten, der Mittagspause, der Workshops und der Neigungskurse. Es versammelt sich regelmäßig, um die Entwicklung, die Fähigkeiten bzw. Talente und Probleme sowie Lernschwierigkeiten ihrer Schüler zu besprechen und entsprechende Fördermaßnahmen bereitzustellen oder zu organisieren. Das pädagogische Kernteam koordiniert die Projekte und achtet auf deren Interdisziplinarität.

Jeder Schüler hat einen persönlichen Tutor aus dem pädagogischen Kernteam. Dieser sichert die ständige Begleitung des Schülers, verfolgt seine persönliche und schulische Entwicklung und ist erste Kontaktperson für die Eltern. Auf diese Weise wird der Tutor zu einer wichtigen Bezugs- und Vertrauensperson, die jederzeit ansprechbar ist. Beratungsgespräche werden auf Wunsch der Schüler oder Eltern organisiert.

Die Aufgabe des Lehrers beinhaltet einen Anteil an Unterrichtsstunden (der Klassenlehrer deckt den größten Teil der Unterrichtsstunden seiner Klasse ab) und den Dialog sowie die Zusammenarbeit im pädagogischen Kernteam, die Vorbereitung und Organisation des Projektunterrichts, die Präsenz, Gesprächsbereitschaft und Pausenaufsicht, administrative Aufgaben, die Zusammenarbeit mit den Eltern und die Teilnahme an Weiterbildungen.

Die Aufgaben des Sozialpädagogen liegen im Erkennen der Schüler mit speziellen sozialen, emotionalen, intellektuellen und individuellen Bedürfnissen und Defiziten, und dem Erstellen von präventiven und individuell angepassten Maßnahmen. Als Mitglied des pädagogischen Kernteams bietet er (zusammen mit den Lehrern) individuelle- resp. Gruppenaktivitäten an, welche sich in das schulische Programm der Klasse integrieren. Dabei adaptiert er das didaktische Material an die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes. Er ist Mitgestalter von Lernsituationen, übernimmt Verwaltungsaufgaben, nimmt an Elterngesprächen und an der Leistungsbeurteilung der Schüler teil.

Desweiteren koordiniert er den Übergang zwischen dem schulischen und dem Freizeitbereich. Er organisiert die Mittags- und Nachmittagsangebote und baut Kontakte mit Vereinen, und Jugendeinrichtungen im Wohnviertel „Bouneweg“ auf.

Externe Fachkräfte leiten eine Vielzahl an Werkstätten, Workshops, Bewegungsangeboten oder Neigungskursen, welche nicht von Lehrern, internen Fachkräften oder Sozialpädagogen gewährleistet werden können. Auch diese gliedern sich in die Ganztagschule ein und nehmen regelmäßig an Versammlungen teil, in welchen das Funktionieren der Ganztagschule von dem gesamten inner- und außerschulischen Personal besprochen wird.

6.1.2 medizinisch-psychosoziales Team (SPOS)

- Krankenpfleger

Der Krankenpfleger o.ä. befindet sich zu festen Zeiten im Sanitätsraum, damit die Schüler ihn bei Bedarf aufsuchen können. Während dieser Präsenz im Sanitätsraum organisiert er Projekte, Aktivitäten, außerschulische Besichtigungen, die zum Bereich der Gesundheitsförderung und dem Wohlbefinden der Schüler im Allgemeinen gehören. Hier ist

die Kooperation mit dem Planning familial, der Aidsberodung, dem Centre de Prévention des Toxicomanies u.a. unerlässlich. Diese von ihm organisierten Aktivitäten usw, führt er in Zusammenarbeit mit dem Klassenlehrer oder Sozialpädagogen durch. Das Gesundheitsministerium („promotion à la santé“) hat seine Unterstützung bei der festen Einstellung eines Krankenpflegers und dessen Finanzierung angeboten.

- Sozialarbeiter

Der Sozialarbeiter ist neben dem Lehrer für den Kontakt mit den Eltern zuständig, falls die familiäre Situation problematisch ist und professionelle Hilfe und Unterstützung benötigt wird.

- Psychologe

Der Psychologe. Er kann psychische Störungen erkennen und die Schüler, Eltern, Lehrer beraten. Er ist bei psychischen Problemen (oder Störungen) die Person, welche mit den Schülern (und den Eltern) das Gespräch sucht und ihnen ggf. weiterführende Maßnahmen vorschlägt und Ratschläge gibt. Er kann auch eine Art Familientherapie durchführen, wenn Anlass dazu besteht.

- Diplompädagoge

Der Diplompädagoge arbeitet pädagogische Schulprojekte aus, intern, sowie in Zusammenarbeit mit außerschulischen Stützsyste men. Er hat eine Ausbildung im Bereich der Diagnostik und Beratung; folglich arbeitet er Hand in Hand mit dem Psychologen. Er vermittelt zwischen den verschiedenen außerschulischen, erzieherischen Institutionen. Er unterstützt die Schüler des RP aktiv bei der Berufsvorbereitung und dem Berufseinstieg nach der 9ten Klasse. Er arbeitet sehr eng mit der ALJ und der ADEM zusammen, um den Schülern eine bestmögliche Berufswahl zu gewährleisten.

6.1.3 Küchenteam

Das Küchenteam bilden ein Koch mit Ernährungswissenschaftsdiplom und zwei Kochgehilfen, welche für ca. 90 Schüler jeden Tag kochen. Dass der Koch speziell dafür ausgebildet ist, hat einen triftigen Grund: „Auftrag und Verpflichtung der Schule ist es, das Zusammenstellen der Mahlzeiten kind- und jugendgerecht nicht nur im geschmacklichen und optischen Arrangement vorzusehen, sondern auch in der ernährungsbezogenen Zusammensetzung.“ (APPEL, 2005, S.78)

Alle intervenierenden Lehr- und Fachkräfte versammeln sich zweimal pro Halbtrimester, um das schulische Geschehen zu bewerten, weiterzuentwickeln, sich gegenseitig zu beraten und auszutauschen. In der Ganztagschule wird fächerübergreifend („travail inter- et multidisciplinaire“) gearbeitet, weshalb das gemeinsame Vorbereiten und Besprechen äußerst wichtig sind.

6.2 Räumlichkeiten und Sachausstattung

- Geräumiger Klassenraum und technische Medien

Eine Klassengemeinschaft (z.B. 2 siebte Klassen) befindet sich in einem Klassenraum von ca. 120m². Er ist mit ausreichend Regalen, Ablagefächern, Schränken usw. ausgestattet und vor allem nicht so trostlos, wie die herkömmlichen Klassenzimmer. Eine Ganztagschule braucht allgemein eine andere Architektur als eine traditionelle Schule. Der Klassenraum ist ausschließlich für die 30 Schüler gedacht; es ist ihr Lebensraum. Die Anordnung der Bänke, das Arbeiten in Gruppen, die Differenzierung im Klassenverband, sowie die individuelle Förderung werden vereinfacht und variabler einsetzbar. Da es sich um nur einen großen Klassenraum handelt werden die benötigten technischen Medien geringer. Es werden z.B. ein Beamer mit Leinwand, ein farbiger Laserdrucker und 10 Laptops, welche daran angeschlossen werden können, ein Overhead benötigt. Eine Lesecke lässt sich besser einrichten, weil mehr Platz ist. In diesem großen Klassenraum sind die 2 Klassenlehrer und 1 Sozialpädagoge fast ständig zu dritt anwesend. Sie sind ein Mehr an Zeit und Zuwendung für die Schüler. Sie können besser auf die individuellen Probleme des einzelnen Schülers eingehen. In der Mittagspause wird der Klassenraum auch genutzt, um z.B. Gesellschaftsspiele zu spielen.

Für September 2009 wird ein solcher Klassenraum benötigt; bis September 2011 müssen dieser drei zur Verfügung stehen.

- Ruheraum

Die Schüler, welche ganz ungestört (keine Nebengeräusche, keine Gruppenarbeit anderer Schüler, kein Flüstern während einer Partnerarbeit...) sein müssen, um beispielsweise ein Gedicht zu lernen, oder einen Vortrag vorzubereiten, können dies dort getrennt von den anderen tun.

Auch kann ein Lehrer oder Sozialpädagoge des pädagogischen Kernteams sich mit einer kleineren Gruppe von Schülern in diesen Raum begeben, um ein Thema gesondert zu behandeln, um gezielt einer Lerngruppe zu helfen o.ä. In der Mittagspause könnten sich die Schüler dort entspannen und ausruhen.

Für September 2009 braucht die Ganztangsschule einen Ruheraum; bis September 2011 zwei dieser Räume.

- Werkstätten

Die 4 Werkstätten (Keramik, Metall, Kochen, Holz) müssen vorrangig für die Schüler des RP zur Verfügung stehen, da diese ja besonders auf die Berufswelt vorbereitet werden sollen. So steht im ‚Exposé des motifs de la loi du 3 juin 1994 portant création du ‘régime préparatoire’ (MENFP, 1994, S. 12): „*La formation pratique : Elle se déroulera dans des ateliers suffisamment polyvalents pour les besoins de cet âge, mais assez spécialisés pour permettre une formation de type propédeutique. Les élèves du régime préparatoire profiteront à chaque fois que les besoins l'exigent des infrastructures des lycées techniques.*“

Einige Werkstätten benötigen neue, professionelle Geräte bzw. Maschinen, um zweckmäßig ausgestattet zu sein.

Die Koch-Werkstatt ist in unserer Ganztagschule ein wichtiges Element: die Schüler bereiten die Nahrungsmittel selbst zu und essen sie dann später. Auf diese Weise bekommen sie eine gesündere Einstellung gegenüber ihrer Ernährung, sie lernen viele verschiedene Lebensmittel und deren Herkunft kennen, lernen auf Qualität und Frische zu achten, ganz ‚nebenbei‘ findet Ernährungsberatung statt, wodurch ggf. Gewichtsprobleme oder Fehlernährung behoben werden können.

Für September 2011 muss noch eine Malerei-Werkstatt (‚atelier peinture‘) dazukommen, um den Schülern zu ermöglichen auch diesen Beruf (CCM und CATP) konkret und handelnd kennenzulernen.

- Schulküche und Speisesaal

Ein Hauptpunkt der Ganztagschule im RP des LTB ist das gemeinsame Mittagessen. Es bildet einen Moment der Zusammenkunft, des entspannten Miteinander. Der offensichtlichen Fehlernährung unserer Schüler soll vorgebeugt und die Esskultur gepflegt werden; die Klassengemeinschaft sitzt an einem Tisch mit 2 Personen des pädagogischen Kernteams, die Schüler nehmen sich Zeit, sprechen über Dinge die sie beschäftigen oder hören zu, und dies in einer angenehmen, familiären Atmosphäre. Ausgewählte, gesunde Lebensmittel, die schmackhaft und jugendgerecht zubereitet werden, stehen auf dem Speiseplan.

Für September 2009 werden eine Schulküche und ein Speisesaal benötigt, wo ca. 50 Schüler gleichzeitig essen können. Der Speisesaal darf nicht steril wirken oder mit einer Bahnhofshalle verwechselt werden dürfen.

Ab September 2011 werden die rund 100 Schüler auf zwei Schichten verteilt essen. Die ersten 50 Schüler kommen um 12h35 zum Essen und bleiben bis 13h05. Die nächsten 50 Schüler kommen von 13h10-13h40. Tische und Stühle müssen aus dem Weg geräumt werden können, um den Raum ggf. für andere Aktivitäten am Nachmittag nutzen zu können. Das Gesundheitsministerium („promotion à la santé“) hat seine Unterstützung bei der Finanzierung und Umsetzung des Projekts ‚Schulküche‘ angeboten.

- Sanitätsraum

Ein Sanitätsraum befindet sich in der Ganztagschule. Er ist mit einer Krankenliege und anderen wesentlichen medizinischen Dingen, sowie technischen Medien (Computer, Telefon...) ausgestattet. Er wird ein Beratungs- und Untersuchungsraum sein, gleichzeitig aber auch ein Zimmer von welchem aus Aktivitäten, Projekte, außerschulische Besichtigungen usw. organisiert und koordiniert werden können.

- Aufenthaltsgelegenheiten

Die Ganztagschule hat Orte, wo sich die Schüler aufhalten können. Da die Schule als Arbeits- und Lebensraum fungiert, gibt es Sitzgruppen (solche mit Stühlen, Bänken, aber auch solche mit Sessel oder Sofa) und Tische in den Fluren.

Im Schulhof gibt es Gelegenheiten zur Bewegung und zum Ruhen (Rückzugsräume). Neue Grünflächen und Bäume laden zum Spazieren und Verweilen ein. Ein kleinerer Mehrzwecksportplatz (Basketball, Fussball, Handball) kann in der Frühstücks- und Mittagspause genutzt werden, sowie für die gebundenen und offenen Sportangebote (nach 16h00).

- Sporthalle

Die Sporthalle des LTB bzw. eine neue Mehrzweckhalle auf dem Campus des LTB steht für den Bewegungs- und Sportunterricht der Ganztagschule zur Verfügung.

- Zirkus- und (Theater-)haus

Die positiven Erfahrungen des ‚Neie Lycée‘ und der Zirkuspädagogik allgemein geben uns den Anstoß, dass bis September 2011 ein Zirkus- und (Theater)haus zu der Ganztagschule des RP im LTB gehört. Natürlich wird dieses durch die Teilnahme anderer Schüler des Hauptgebäudes an Zirkusworkshops ausgelastet. Durch Bewegung im Rahmen von Zirkusworkshops werden Balance, Präzision, Koordination, Kraft, Handgeschicklichkeit verbessert. Auch eher kognitive Fähigkeiten wie Kreativität, Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer, Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft werden gefördert, was unseren Schülern sehr zu Gute kommt. Das Gelingen oder Erreichen einer Übung und das Gefühl etwas bewirken zu können, stärken das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl unserer Schüler. Sie gewinnen neues

Selbstvertrauen, was sie in ihrer bisherigen schulischen Laufbahn verloren hatten. Im Zirkus ist die Kooperation unter den Jugendlichen, sowie Verlässlichkeit und Hilfsbereitschaft sehr wichtig.

- Animationskiste

In den Pausen steht den Schülern eine Animationskiste zur Verfügung, in welcher sich Jonglierbälle, Indiacabälle, Frisbees, Kegel.....befinden. Dieses Material kann frei benutzt werden und muss danach wieder einwandfrei eingeräumt werden.

- Musik- und Proberaum

Ein schallisolierter Musik- und Proberaum ist vorhanden, um ungestört und ohne andere Klassen zu stören Musik machen zu können.

- Schulgarten

Ein Schulgarten ermöglicht den Schülern erste Erfahrungen im Bereich des Gärtnerns zu sammeln; gleichzeitig wird nachhaltig gesunde Ernährung gefördert, da Gemüse und Obst selbst angebaut werden. Fächerübergreifend können ein kleines Gewächshaus gebaut oder ein Gemüsebeet angelegt werden.

- Schülertreff

Der Schülertreff ist während der Mittagspause und der Nachmittagszeit geöffnet. Die Schüler finden einen Sozialpädagogen des pädagogischen Kernteams vor. Der Freizeit(bewegungs) bereich muss genügend Platz bieten, um noch weitere Möglichkeiten der körperlichen Tätigkeit zu schaffen; der Billardtisch alleine reicht nicht aus, besonders wenn 2011 ca. 90 Schüler Mittagspause haben. Tischtennis, Tischfußball o.ä. bieten jugendgerechte Freizeitbewegungsmöglichkeiten an.

- SPOS – Beratungsdienst

Der SPOS-Beratungsdienst ist während der Mittagspause für die Schüler Anlaufstelle für Gespräche, Ratschläge bei Problemen, usw.

- Multimediathek und Bibliothek

„In einer ganztägig angelegten Schule, in der ein erheblicher Teil (...) der Nachdenk- und Informationszeit innerhalb der Lebenszeit verbracht wird, [nimmt das Buch] einen besonderen Stellenwert als Gegengewicht zur medialen Reizüberflutung [ein.]“ (APPEL, 2005, S.234-235)

Die Multimediathek und eine ansprechende Freizeitbibliothek sind durchgehend geöffnet; die Schüler können Nachforschungen anstellen, einen Vortrag vorbereiten, im Team zusammen

arbeiten usw. Es werden auch Aktivitäten, wie z.B. Computer-AG, eine Internetseite erstellen, Bibliotheksschnupperstunden usw. angeboten.

- Minibusse

Es werden 2 Minibusse benötigt, welche mit einem „normalen“ Führerschein gelenkt werden dürfen. Die Minibusse werden genutzt, um Schüler zu Betriebsbesichtigungen und sonstigen außerschulischen Lernorten zu bringen. Außerdem werden auch Schüler zu den Sportclubs und Vereinen gebracht und wieder abgeholt, welche im Einverständnis mit der Ganztagschule Schüler zu gewissen Zeiten „betreuen“.

- Konferenzzimmer

Ein Konferenzzimmer mit ausreichend Arbeitsplätzen, Computern usw. wird benötigt. Die regelmäßigen Treffen des pädagogischen Kernteams finden dort statt, sowie das Vorbereiten, Organisieren und Besprechen der verschiedensten Aktivitäten usw.

6.3 Vernetzungsstrukturen

Das Projekt sieht sich nicht isoliert, sondern im Stadtteil verankert und greift auch auf Kompetenzen anderer Einrichtungen und Institutionen zurück. Wie bereits erwähnt, werden die existierenden außerschulischen Partner wie z.B. Planning Familial, Police Grand-Ducale, Aidsberodung Promotion à la Santé, usw. interdisziplinär mit einbezogen.

In Zusammenarbeit mit den Vereinen und Sportclubs der Umgebung bietet unsere Ganztagschule den Schülern verschiedene offene Angebote an, welche frei genutzt werden können. Mitglieder des pädagogischen Kernteams fahren die Schüler hin und holen sie auch dort wieder ab.

Das Kulturprojekt am LTB, welches in Zusammenarbeit mit dem TRAFFO bereits stattfindet und das Interesse der Schüler genießt, wird weiter entwickelt und genutzt. Auch bestehende Kontakte mit der ASTM und Frau Michèle Hemmer werden gepflegt und so weit wie möglich vielfältig genutzt.

Unsere Ganztagschule plant auch, die Zirkusschule Zaltimbanq' in unser Projekt mit einzubeziehen, um den Schülern diese Möglichkeiten der Entfaltung anzubieten.

Im Hauptgebäude des LTB werden z.B. verschiedene Werkstätten für unsere Schüler zugänglich gemacht, um ihnen teilweise sehr genaue Einblicke in die Handwerkswelt zu ermöglichen.

7 Zusammenarbeit mit den Eltern

Wie bereits erwähnt, muss die Schule sich stärker auf die Kooperation zwischen allen Beteiligten stützen. In diesem Sinne wollen die Verantwortlichen auch eine engere Zusammenarbeit mit den Eltern begünstigen und letztere stärker am Schulleben teilhaben lassen. Denn sind die Eltern gut über Unterrichtsmethoden, didaktisches Material, Leistungsbeurteilung, Hausaufgaben u.s.w. informiert und gibt es eine aufrichtige Verständigung zwischen Schule und Elternhaus, ist die Unterstützung des Schülers sicherlich eher gesichert, als im entgegengesetzten Fall. Außerdem kann die Kommunikation zwischen Eltern und Lehrenden Missverständnissen vorbeugen und zu einem guten Schulklima beitragen.

Dabei ist es wichtig, nicht nur zu Beginn und Ende des Schuljahres einen Elternabend einzuberufen, sondern auch während der Schulzeit kontinuierlich den Kontakt zu bzw. den Dialog mit den Eltern zu suchen. Mindestens einmal pro Trimester werden die Eltern zu einem persönlichen Gespräch eingeladen. Individuelle Gespräche finden nicht nur bei Problemen statt, sondern sind fester Bestandteil der Elternarbeit. Lehrer und Eltern tauschen sich über die persönliche Entwicklung des Jugendlichen aus.

Während den drei Jahren Schulzeit besucht der Klassenlehrer den Schüler einmal zu Hause, um sich ein Bild des Schülers zu machen. Wie viel Bedeutung dem Lernen zu Hause beigemessen wird, kann somit ermittelt werden; ggf. können Anregungen und Ratschläge vom Lehrer an die Eltern weitergegeben werden.

Mehrmals jährlich werden themenbezogene Elternabende aus aktuellem Anlass veranstaltet.

Die Eltern werden auch als außerschulische Partner herangezogen: sie werden von einer Klasse an ihrem Arbeitsplatz besucht, stellen ihre Betriebe an der Schule vor. Möglicherweise können Schüler dort ein Betriebspraktikum machen.

Berufstage (an einem Samstag) und Feste (z.B. Weihnachten, Ostern oder am Schuljahresende) werden in Zusammenarbeit mit den Eltern organisiert.

8 Evaluation des Projekts

Spätestens um Pfingsten 2010 muss eine erste Evaluation des Projekts stattfinden. Verschiedene Perspektiven werden zur Evaluation des Projekts einbezogen; die Sichtweise des pädagogischen Kernteams ist sehr bedeutend. Durch systematische Auswertung im pädagogischen Kernteam und Supervision werden positive, gut funktionierende Elemente beibehalten bzw. ausgebaut und negative Elemente gestrichen. Durch regelmäßigen kollegialen Austausch (u.a. in

Teamversammlungen) werden die Meinungen und Kritiken aller Beteiligten eingeholt. Die Perspektive der Schüler und die der Eltern werden durch Befragungen und individuelles Feedback berücksichtigt. Auch die Meinungen der Kooperationspartner sind sehr wichtig. Kritische Freunde wie z.B. „Eis Schoul“ oder „Neie Lycée“ helfen uns, unser Projekt zu hinterfragen und zu verbessern.

9 Perspektiven

Die Umsetzung des Projekts Ganztagschule wird viel Zeit in Anspruch nehmen. So viele Änderungen und Umwälzungen können nicht von heute auf morgen geschehen. Damit es in unserer Schule so läuft, wie wir uns das im Projekt vorstellen, wird viel Zeit vergehen. Als Beispiel: Die Bodenseeschule blickt auf 37 Jahre Erfahrung zurück.

Für das Schuljahr 2009-2010 werden nur die siebten Klassen des RP als Ganztagschule funktionieren. Im darauffolgenden Jahr, also 2010-2011, werden die (neuen) siebten und achten (vorhergehende siebten) Klassen auf diese Weise unterrichtet. Im Schuljahr 2011-2012 sind dann auch die neunten Klassen, neben den achten und siebten Klassen im Projekt Ganztagschule integriert.

Proportional zu den zusätzlichen (steigenden Anzahl von) Klassen bzw. betroffenen Jahrgängen müssen Sozialpädagogen und Experten eingestellt, sowie Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Die Personalversorgung muss gesichert sein. Eine genaue Kapazitätsberechnung wird feststellen, dass bauliche Umwidmungen und Neuerstellungen nötig sind, wenn das Projekt in vollem Umfang ausgeführt werden soll. Ein Raumnutzungsplan hilft zu überschauen, wann welche Räume besetzt sind, so dass möglicherweise noch Klassen des Hauptgebäudes diese Räume nutzen können.

Schüler, die es benötigen, müssen mehr Praktika machen können (nicht nur zweimal eine Woche lang → siehe „classes C.O.I.P.“) Vor allem ist es sinnvoll, wenn dies in Geschäften und Firmen hier in Bonneweg geschieht.

Ein langfristiges Ziel unseres Projekts ist das Unterrichten nach Kompetenzen, womit das Unterrichten nach Fächern, diese künstliche Aufteilung des Lernens, aufhören muss! Die Lerninhalte für das RP müssen gleichzeitig überdacht und angepasst werden, womit sich auch die Aneignung der Lerninhalte durch die Schüler ändern wird. Freie Stillarbeit ist in diesem Kontext sicherlich ein Schlagwort. Des Weiteren wird die Leistungsbewertung und –beurteilung auch grundlegenden Änderungen unterliegen. Lernberichte, Portfolios und persönliche Projekte werden die zentralen Elemente dieser veränderten Leistungsbeurteilung sein. In Zusammenarbeit mit den Berufskammern könnte eine Vorlage ausgearbeitet werden, die zur Leistungsbewertung

der Schüler dient. Die Kammern würden die benötigten Kompetenzen „auflisten“ und das RP würde die Schüler in Hinsicht auf letztere ausbilden, womit einem jedem gedient wäre, sowohl dem Schüler als auch dem Arbeitsmarkt.

Das Konzept des Projekts wird jährlich von der Arbeitsgruppe sowie dem pädagogischen Kernteam überprüft und aktualisiert.

10 Literaturverzeichnis

http://www.dmp.public.lu/campagnes/2006/sexualite-responsable/dossier_de_presse.pdf
(8.11.08)

http://csv.lu/upload/actualites/4163/DISCOURS_SYLVIE_ANDRICH-DUVAL.pdf (11.11.08)

APPEL, G. (2005): Handbuch Ganztagschule. Praxis – Konzepte – Handreichungen.
Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.

ELLINGER, S., KOCH, K. & SCHROEDER, J. (2007): Risikokinder in der Ganztagschule. Ein Praxishandbuch. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

HARDER, W., (2007): Was ist eine gute Schule? Leitbild und Standards. Stuttgart:
Schulverbund Blick über den Zaun.

HINZ, A. (2008): Ganztagschule – Ganztagslehrer. Ein Plädoyer für einen neuen Berufsstand.
(Skript zum Vortrag im Lycée Technique de Bonnevoie).

KAHL, R., (2004): Treibhäuser der Zukunft. Wie in Deutschland Schulen gelingen.
(Dokumentarfilm). Archiv der Zukunft.

MARTIN, R., DIERENDONCK, C., MEYERS, C. & NOESEN, M. (2008): La place de l'école
dans la société luxembourgeoise de demain. Bruxelles: Editions De Boeck.

Mémorial A-139 du 26 août 2005. Recueil de législation. Loi du 25 juillet 2005 portant création
d'un lycée-pilote S. 2477-2503. Luxembourg : 2005

MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE ET DE LA FORMATION
PROFESSIONNELLE (2008) : Les chiffres clés de l'Éducation nationale 2006/2007.
Statistiques et indicateurs, année scolaire 2006/2007. Luxembourg : MENFP.

MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE ET DE LA FORMATION
PROFESSIONNELLE (1994) : Exposé des motifs de la loi du 3 juin 1994 portant création du
'régime préparatoire'. Luxembourg : MENFP.

MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE ET DE LA FORMATION
PROFESSIONNELLE (200?) : Recherche sur les fondements conceptuels du 'régime
préparatoire'. Cadre Conceptuel de la „Bodensee-Schule St. Martin“ & „Helene Lange Schule“.
Luxembourg : MENFP.

POEPPING, M. & RENAULDON, S., (2007): Freie Lernorte - Lernen anders denken.
(Dokumentarfilm). Schulen an Netz e.V..

RIEGEL, E., (2006): Schule kann gelingen ! Wie unsere Kinder wirklich fürs Leben lernen.
Frankfurt: Fischer Verlag.

SCHIKORSKY, R. & POEPPING, M., (2007): Zeit für mehr. Ganztagschulen auf dem Weg.
(Dokumentarfilm). Weinheim: Beltz Verlag.